

UKE news

Informationen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Dezember 2007

Frohe Weihnachten und
ein gutes neues Jahr!





Foto: Sebastian Scholz

Prof. Dr. Jörg F. Debatin

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

mit dem Beschluss, das UKE von seinen finanziellen Altlasten aus der Zeit vor dem Jahr 2001 zu befreien, hat der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg unser Haus zu Weihnachten reichlich beschenkt. Die Zahlungsverpflichtungen in Höhe von 101,3 Millionen Euro aus den Altersversorgungsansprüchen für die Jahre vor der rechtlichen Verselbstständigung werden vom Hamburgischen Versorgungsfonds erstattet.

Für den einzelnen Mitarbeiter hat diese Entscheidung zwar keine direkte, aber doch eine indirekte Auswirkung: Sie gibt dem UKE die Chance, wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen, sich im Wettbewerb der Hamburger Kliniken zu behaupten und bis zum Jahr 2010 ein ausgeglichenes Betriebsergebnis zu erzielen. Die wirtschaftliche Konsolidierung bedeutet gleichzeitig auch die Sicherung von Arbeitsplätzen.

2008 wird für das UKE zum Wendepunkt, werden doch nächstes Jahr um diese Zeit zwei weitere Geschenke »ausgepackt«: das neue Klinikum und das Hörsaalgebäude, für das jetzt der Grundstein gelegt wurde. Letzteres symbolisiert eindrucksvoll den Aufbruch in der Lehre, der auch inhaltlich spürbar ist.

Welchen Stellenwert die ärztliche Ausbildung am UKE besitzt, lässt sich außerdem daran erkennen, dass der neue Lehrbereich im Laborzentrum noch vor der Fertigstellung des restlichen Gebäudes eingeweiht wurde.

Der Jahreswechsel ist immer auch die Zeit, die vergangenen Monate Revue passieren zu lassen. Eventuell lässt sich das sogar gewinnbringend verwerten – wie bei unserem Weihnachtsrätsel. Ihnen und Ihren Familien wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin



1



2



3

Foto: Sebastian Schulz

- 1 Grundsteinlegung für den »Campus Lehre« (Seite 4)
- 2 Neue Praktikumsräume (Seite 7)
- 3 Verletzungssichere Instrumente (Seite 13)

Titel: Lehre im Aufwind

- 4 Grundstein für »Campus Lehre« gelegt
- 6 Moderne Geräte aus Studiengebühren
- 7 Neue Praktikumsräume in Betrieb
- 8 Lehrpraxen
- 10 Studentenaktion für Leukämiepatienten
- Studiengang »Bachelor of Sciences in Nursing«
- 11 Aus dem UKE-Archiv

UKE intern

- 12 Kompetenzreport für Patienten
- 13 Umstellung auf stichsichere Instrumente
- 14 »Campus Forschung« ist »Bauwerk des Jahres«
- Bürgermeister informiert sich über Suchtprävention
- 15 Herzklappe per Katheter eingesetzt
- 16 Marfan-Sprechstunde zugelassen
- Behandlungszentrum für hochansteckende Infektionen
- 17 Netzwerk für Nierentransplantierte
- 18 Aktionstag »Pflege bewegt Deutschland«
- Tag des Kinderkrankenhauses
- 19 Neuer Standort für UKE-Merchandising-Artikel
- 100 Mal »Nichtrauchen ist cool«
- Medizinisches PräventionsCentrum zertifiziert
- 20 UKE-Weihnachtsrätsel
- 23 Porträt: Eilin Jopp
- 24 Patientengeschichte: Feuerwerksunfall

Forschung

- 26 Bücher von UKE-Autoren
- Impressum
- Preise

Namen und Nachrichten

- 28 Personalien
- 30 Wir stellen uns vor:
- Prodekanat für Lehre/Fachschaftsrat Medizin

Ausgezeichnet: der »Campus Forschung« (Seite 14)



Dekan: Ausdruck auch der inhaltlichen Umgestaltung des Medizinstudiums

Grundstein für »Campus Lehre« gelegt



1 Architektenentwurf 2 Mittelpunkt des von oben belichteten Atriums wird eine offene Treppe sein. 3 Bei der Grundsteinlegung (v. l.): Florian Eggert, Projektleiter Masterplan, Rudolf Rüschoff, Geschäftsführer des Architekturbüros, Professor Uwe Koch-Gromus, Dr. Roland Salchow, Professor Jörg F. Debatin, Prof. Dr.-Ing. Fritz Berner, Geschäftsführer der Bauunternehmung, und Student Lars-Peter Lange für die Fachschaft Medizin 4 Die Ansprachen wurden von vielen UKE-Mitarbeitern verfolgt. 5 Staatsrat Roland Salchow bezeichnete das Hörsaalgebäude als ei-

Mit dem neuen Hörsaalgebäude erhält nach Krankenversorgung und Forschung nun auch die Lehre, das dritte Standbein des UKE, ihren Neubau. In Anwesenheit von Dr. Roland Salchow, Staatsrat der Behörde für Wissenschaft und Forschung, wurde Ende September der Grundstein für den »Campus Lehre« gelegt. Fertigstellungstermin ist Oktober 2008. Die Kosten von 15,25 Millionen Euro trägt überwiegend das Land.

Dr. Roland Salchow: »Aus dem Blickwinkel der Wissenschaftsbehörde bildet der Campus Lehre mit seinem Herzstück, dem neuen Hörsaalgebäude, einen, wenn nicht den zentralen Teil des UKE. Im Zeitalter von wachsender Konkurrenz um kluge Köpfe und einer nicht zu leugnenden finanziellen Belastung für die Studierenden wird das Hamburger Uniklinikum mit den neuen Räumen auch künftig ein attraktiver Standort für den Studienbeginn sein.«

Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg und Vorstandsmitglied des UKE: »Der Neubau ist Ausdruck auch der inhaltlichen Umgestaltung und Modernisierung des Medizinstudiums, wie sie in Hamburg vorbildhaft für ganz Deutschland betrieben wird. Mit den neuen Räumlichkeiten werden äußere Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige ärztliche Ausbildung geschaffen.«

UKE-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Jörg F. Debatin: »Mit dem Neubau für die Lehre schaffen wir zum ersten Mal am UKE wirklich gute Voraussetzungen für unsere Studenten. Damit werden wir für zukünftige Studentengenerationen an Attraktivität sicherlich gewinnen.«

Die Errichtung eines Hörsaalgebäudes war zunächst für das Jahr 2011 vorgesehen. Durch die Überarbeitung und Optimierung des gesamten Masterplankonzeptes konnte der Bau nun deutlich vorgezogen werden. Den Architektenwettbewerb, zu dem drei Firmen aufgefordert wurden, die bereits früher mit dem UKE zusammengearbeitet hatten, gewann im Dezember 2006 das Büro »Loosen, Rüschoff + Winkler«, Hamburg. Der Siegerentwurf wurde in Abstimmung mit dem UKE überarbeitet. Generalunternehmer ist die »BAM Deutschland AG« (vormals »Müller-Altwater Bauunternehmung«), Stuttgart.

Das sechsstöckige Gebäude mit dem Grundriss eines nach rechts geknickten Rechtecks entsteht an der Nordseite des UKE-Geländes, neben dem Heinrich-Pette-Institut, und begrenzt den künftigen »Campus Park«. Über den ebenerdigen Eingang betreten Studenten und Dozenten das von oben belichtete Atrium, dessen Mitte eine offene Treppe bildet, die alle Stockwerke miteinander verbindet. Angegliedert an das Foyer sind ein rund 440 Personen umfassender Hörsaal, ein Bistro mit Außenterrasse und ein Buchladen. Hörsaal und Buchladen ziehen sich über zwei Etagen. Im Galerieschoss befinden sich außerdem noch drei Büros und drei Seminarräume. Im zweiten bis vierten Obergeschoss liegen die Lehr- und Seminarräume – zwölf kleine (für je zwölf Personen) und 30 große (für je 30 Personen), von denen vier durch eine mobile Wand getrennt sind und sich zu zwei Räumen für jeweils bis zu 70 Personen zusammenlegen lassen. Im fünften Stock ist das Dekanat untergebracht. Alle Räume haben Außenlicht. Die Gesamtnutzfläche beträgt 7075 qm.



nen zentralen Bestandteil des UKE. 6 Dekan Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus übergab die Kartusche für den Grundstein mit der Bauzeichnung, aktuellen Zeitungen sowie den Grundsätzen für Forschung und Lehre der Medizinischen Fakultät an Oberpolier Dirk Brandt. 7 Nach den ersten Schaufeln durch die offiziellen Vertreter des UKE, der Medizinischen Fakultät, des Architekturbüros und der ausführenden Baufirma ... 8 ... erledigten die Profis in den Arbeitsanzügen unter Medienbeobachtung beim Einbetonieren den Rest.



Studiengebühren fließen in Verbesserung der Lehre

Moderne Geräte für die Mediziner Ausbildung

Rund 2,58 Millionen Euro aus Studiengebühren erhält die Medizinische Fakultät in diesem Jahr aus den zentral verwalteten Mitteln der Universität Hamburg zur Verbesserung der Lehrinfrastruktur. Die ersten Geräte, die aus diesen Mitteln finanziert wurden, wurden Anfang Oktober im UKE von Lehrenden und Studenten ausgepackt.

Für rund 100 000 Euro wurden 28 moderne, computergesteuerte Photometer beschafft, Messgeräte, mit denen sich die verschiedenen Blut- und Urinwerte bestimmen lassen. An ihnen werden die angehenden Ärzte und Zahnärzte im praktischen Unterricht selbstständig die Grundlagen diagnostischer Verfahren lernen.

Für die Ausbildung in der Anästhesiologie wurden zwei große, 30 Kilogramm schwere Trainingspuppen, sechs sogenannte Intubationstrainer (Trainingsköpfe) und zwei Defibrillatoren (Geräte, die Herzmuskelstörungen durch einen Stromstoß beseitigen können) gekauft. An ihnen lernen die Studenten, Notfälle zu erkennen und zu behandeln. Der Wert dieser Geräte beträgt insgesamt rund 35 000 Euro.

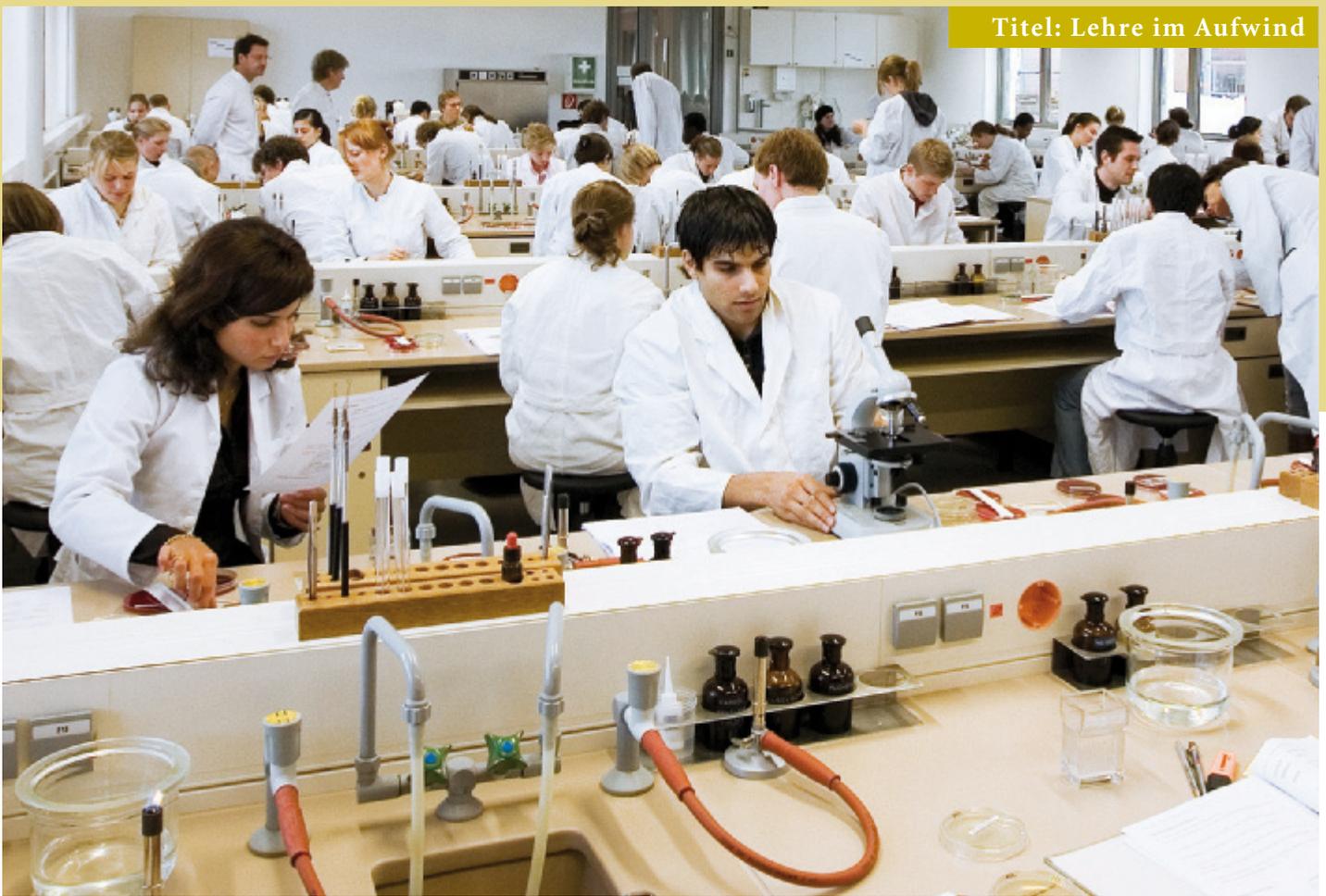
Dekan Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus: »Diese plastischen Beispiele zeigen, dass es sowohl in der vorklinischen als auch in der klinischen Ausbildung Bereiche gibt, in denen eine modernisierte oder erweiterte Ausstattung nötig und hilfreich ist, um die Studienbedingungen in der Medizin spürbar zu verbessern. Wir sind froh, dass die Gebühren solche Maßnahmen möglich machen.«

Insgesamt sind für dieses Jahr Investitionen von mehr als einer Million Euro verplant. Dafür werden zum Beispiel weitere Geräte beschafft, Hörsäle, Seminar- und Praktikumsräume aufgewertet und die Lehrbuchbestände der Ärztlichen Zentralbibliothek erweitert. Daneben wird die Fakultät in bestimmten Aufgabenbereichen personell verstärkt, um die Qualität der Lehre strukturell zu sichern und Serviceangebote rund um das Studium, zum Beispiel die Organisation von Auslandsaufenthalten für die Studenten, spürbar verbessern zu können. Alle Maßnahmen sind nicht nur innerhalb der Fakultät und mit dem Präsidium der Universität abgesprochen, sondern auch das Ergebnis ausführlicher Abstimmungsgespräche mit den Studenten. Eine zweite Planungsrunde für weitere Maßnahmen läuft zurzeit.



1 Die Studenten packten unter anderem sechs Intubationstrainer aus. 2 Die beiden Prodekane für Lehre, Prof. Dr. Bärbel Kahl-Nieke und Prof. Dr. Andreas Guse, nahmen die angelieferten Photometer in Augenschein.

Fotos: Monika Lutz



Im Laborgebäude

Neue Praktikumsräume in Betrieb

Als erstes Areal im neuen Laborgebäude wurde jetzt der Lehrbereich im vierten Obergeschoss bezogen. Es handelt sich um je einen Praktikumsraum und je ein Vorbereitungslaboratorium für die Mikrobiologie und die Klinische Chemie sowie einen Seminarraum. Sie werden von Studenten der Medizin und der Zahnmedizin genutzt.



Impressionen aus dem Diagnostikblock Mikrobiologie im neuen Praktikumsraum im Laborzentrum



Rund 70 niedergelassene Allgemeinmediziner stellen ihr Wissen und ihre Erfahrung den Studenten zur Verfügung

Die Lehrpraxis – Wichtiger Baustein der ärztlichen Ausbildung

Jeder Student der Humanmedizin absolviert während seiner Ausbildung ein fünftägiges Praktikum in einer Praxis für Allgemeinmedizin. Diesen Ausflug zur Basis der medizinischen Versorgung gab es nicht immer. Erst mit der Approbationsordnung für Ärzte von 2002 wurde ein solches Praktikum in Hamburg im Rahmen des 5. Themenblocks Pflicht.

Die Erfahrungen in einer Praxis vor Ort sind ungemein wichtig, will der angehende Arzt ein umfassendes Menschenbild gewinnen und die Bandbreite möglicher Krankheiten kennenlernen. Die Tätigkeit in einer Hausarztpraxis unterscheidet sich grundlegend von der Arbeit auf den spezialisierten Stationen der Hochleistungskliniken, welche die Studenten sonst fast ausschließlich zu sehen bekommen. In die Krankenhäuser gelangen weniger als ein Prozent aller Menschen, die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Hier sind die Patienten bereits ausgelesen und haben meist schon eine Krankenvorgeschichte oder einen Befund. Der Allgemeinmediziner hingegen sieht die große Masse der Patienten. Er muss ohne aufwendige Diagnosemöglichkeiten und oft in kurzer Zeit entscheiden, wie dem Patienten zu helfen ist: Genügt ein einfaches Medikament oder sogar bereits das persönliche Gespräch, oder stellt er einen schwerwiegenden Befund und überweist an einen Spezialisten?

Genau diese neuen Erfahrungen machen für Medizinstudent Johannes Jacubeit das Blockpraktikum so spannend. Der 25-Jährige verbringt fünf Tage in der allgemeinmedizinischen Praxis von Dr. Beate Behrens in Othmarschen. Diese betreut bereits seit 2002 fünf bis sechs Studenten pro Jahr und darf für ihre Praxis die werbeträchtige Zusatzbezeichnung »Lehrpraxis der Universität Hamburg« führen. Hamburgweit werden durch die Uni jährlich rund 420 Studenten den circa 70 allgemeinmedizinischen Lehrpraxen zugeteilt. Die Studenten können die Praxen aber untereinander tauschen, falls zum Beispiel die Anfahrtswege unzumutbar lang sind.

Dr. Behrens freut sich jedes Mal auf ihren neuen Schützling. Denn die Ärztin und Naturheilkundlerin sieht nicht nur die Arbeit, die ihr die Betreuung bereitet, sondern auch klar die eigenen Vorteile: »Ich schätze besonders, dass ich durch die Studenten Kontakt zum Lehrbetrieb halte und neue Anregungen bekomme. Außerdem bieten die Fragen der Studenten auch immer wieder Anlass zur Reflexion über die eigene Arbeit.«

Johannes Jacubeit ging mit gemischten Gefühlen ins Praktikum: »Ich war vor allen Dingen neugierig, aber auch etwas unsicher. Ich fragte mich, wie die Aufnahme in das Team der Praxis sein würde.« Die Unsicherheit war nach kurzer Zeit verflogen. Der Jungmediziner und die gestandene Ärztin kamen sofort ausgezeichnet miteinander aus. Der gebürtige Heidelberger ist bereits im neunten Semester und verfügt daher auch

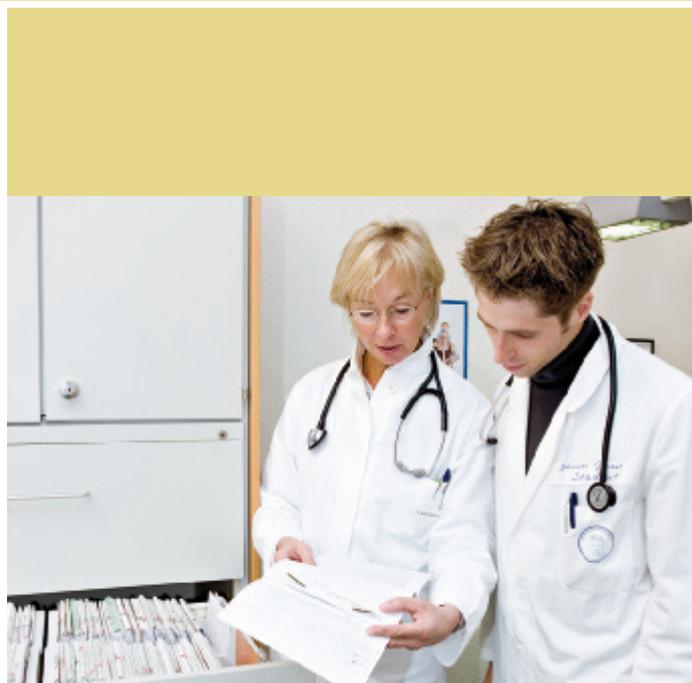


Foto: [M]: Sker Freist



Foto: Sker Freist

Oben: Allgemeinmedizinerin Dr. Beate Behrens und Student Johannes Jacubeit beim Studium einer Patientenakte
Unten: Gripeschutzimpfung
Rechte Seite: Besprechung einer Ultraschall-Aufnahme

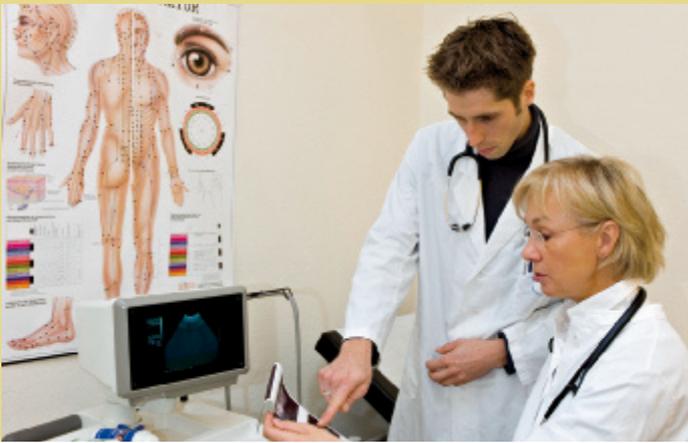


Foto [M]: Sker Freist

schon über viele Fachkenntnisse und Fertigkeiten: Patientengespräche, Anamnese, körperliche Untersuchungen, Grippe-schutzimpfungen, EKG-Ableitungen, Lungenfunktionstests und Vorsorgeuntersuchungen gehören dazu. »Je nach Ausbildungsstand der Studenten kann ich mich mit ihnen in einigen Bereichen schon auf Augenhöhe, fast wie von Kollege zu Kollege, unterhalten«, freut sich Beate Behrens. Derart akzeptiert fühlt sich auch ihr derzeitiger Student. Jacubeit wird ernst genommen und darf teilweise sehr selbstständig arbeiten. Doch natürlich kontrolliert Dr. Behrens jede seiner Handlungen genau.

So wie sie melden sich alle Lehrärzte freiwillig. Es ist meist der Spaß am Umgang mit jungen Menschen, der die Lehrärzte leitet. Sie müssen als Allgemeinmediziner oder Internisten mit hausärztlicher Funktion über mehrjährige Erfahrung verfügen und in eigener Praxis mindestens 600 Patienten pro Quartal versorgen. Sie verpflichten sich, einmal jährlich an einem speziellen Fortbildungstreffen teilzunehmen. Zudem müssen

sich die Ärzte der Evaluation stellen. Ein schlechtes Abschneiden bei dieser Bewertung kann zum Ausschluss aus dem Kreis der Lehrpraxen führen.

Im ländlichen Raum und im Osten Deutschlands gibt es schon heute zu wenig niedergelassene Allgemeinmediziner. Ein Trend, der sich aller Voraussicht nach noch verstärken wird. So interessant und unmittelbar die Arbeit in der Praxis, bei Haus- und Heimbefuchen ist, auch Johannes Jacubeit kann sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorstellen, seinen Facharzt als Allgemeinmediziner zu machen: »Ich interessiere mich derzeit sehr für Pädiatrie. Kinder wollen immer mit aller Kraft gesund werden, sie sind voll Energie. Bei älteren Menschen fehlt mitunter der Wille, richtig mitzumachen. Außerdem schätze ich am Klinikbetrieb den direkten, schnellen Austausch mit den Kollegen.«

Jochen Köhler
4punkt4 Medienservice GmbH

Das Blockpraktikum Allgemeinmedizin

Die Arbeit eines niedergelassenen Allgemeinmediziners unterscheidet sich wesentlich von der seiner Kollegen in den Kliniken. Als Hausarzt hat er meist jahrelange Kenntnis seiner Patienten und deren psychosozialen Umfelds. Er hat die Möglichkeit, biografische und medizinische Informationen über seine Patienten zu sammeln und deren Geschichte quasi miterleben.

Lernziel des Blockpraktikums Allgemeinmedizin ist, dass der Student Patienten beziehungsweise Beratungsanlässe und die dafür benötigten Methoden des ärztlichen Arbeitens kennenlernt, versteht und in wesentlichen Grundzügen erklären kann. Bereits erworbenes klinisches Wissen soll angewendet werden. Grundsätzliche Untersuchungstechniken und die Fähigkeit zur Anamnese sollen erlernt beziehungsweise verfestigt werden. Blutdruckmessungen sowie Herz- und Lungenuntersuchungen sollen am Ende selbstständig durchgeführt werden können.

Als Leistungsnachweis hat jeder Student eine zweiseitige Epikrise anzufertigen, einen zusammenfassenden Bericht über einen ausgewählten Patienten. Zudem muss er fünf Arbeitsblätter zu unterschiedlichen Konsultationsanlässen ausfüllen. Die Ausarbeitung der Epikrise wird vom Lehrarzt und vom Beauftragten des Instituts für Allgemeinmedizin bewertet.

Umrahmt wird das an fünf aufeinanderfolgenden Tagen zu absolvierende Praktikum von einem vierstündigen Vor- und einem zweistündigen Nachbereitungsseminar. Es ist übrigens regelmäßig das von den Studenten am besten evaluierte Blockpraktikum.

Das Medizinstudium

Das Studium der Humanmedizin teilt sich in die Abschnitte »Medizin I« und »Medizin II«.

Im ersten Teil geht es vor allem um die medizinischen Grundlagenfächer Anatomie, Biochemie/Molekularbiologie, Medizinische Psychologie/Medizinische Soziologie und Physiologie. Dieser vorklinische Teil endet nach zwei Jahren (vier Semestern) mit dem »1. Abschnitt der ärztlichen Prüfung«, gemeinhin auch Physikum genannt.

Wer diese Staatsprüfung besteht, erhält die Zulassung für den vierjährigen Abschnitt »Medizin II«. Dieser klinische Teil der Ausbildung ist in Trimester unterteilt. Während der ersten drei Jahre arbeitet sich der Student durch die Themenblöcke »Reproduktion und Schwangerschaft, Kindheit und Jugend«, »Operative Medizin«, »Der innere und äußere Mensch«, »Der Kopf«, »Psychosoziale Medizin« (hierhin fällt das »Blockpraktikum Allgemeinmedizin«) und »Diagnostische Medizin«. Die Reihenfolge kann er selbst wählen. Das vierte Jahr (das sechste im Gesamtstudium) ist das Praktische Jahr. Es wird bestimmt durch 48 Wochen praktische Ausbildung, diese findet zum Teil an Kliniken, zum Teil in Lehrpraxen statt. Am Ende steht wieder eine Staatsprüfung, der »2. Abschnitt der ärztlichen Prüfung« oder auch: das »Hammerexamen«.

Die Regelstudienzeit beträgt inklusive der Prüfungszeit sechs Jahre und drei Monate.

Rund 600 Freiwillige folgten dem Aufruf zur Knochenmark-Typisierung

Aktion der Medizin-Studenten für Leukämiepatienten

Mit einer großen Aktion unter dem Titel »Uni hilft« machten jetzt Hamburger Medizinstudenten für Leukämiepatienten mobil: Die angehenden Ärzte riefen ihre Kommilitonen und die Mitarbeiter des UKE, aber auch alle anderen Interessierten, zur Knochenmark-Typisierung auf. Dafür wurden pünktlich zu Semesterbeginn an vier Tagen im Oktober Zelte auf der Wiese vor der Anatomie aufgestellt, in denen Mitarbeiter des Instituts für Transfusionsmedizin den rund 600 Freiwilligen, die dem Aufruf gefolgt waren, einmalig ein wenig Blut zur anschließenden Auswertung abnahmen.

Jährlich erkranken in Deutschland rund 4000 Menschen an Leukämien (Blutkrebs). Diese bösartigen Erkrankungen des Knochenmarks führen in vielen Fällen zum Tode des Patienten. Für etwa zwei Drittel der Betroffenen besteht die Chance einer Heilung in einer Transfusion von Knochenmark-Stammzellen eines gesunden Spenders; etwa ein Drittel der Erkrankten ist dafür auf die Knochenmarkspende eines nicht verwandten Fremdspenders angewiesen. Da aber – statistisch gesehen – unter 20 000 Menschen immer nur einer das gleiche Gewebemuster wie der Patient besitzt, ist für eine erfolgreiche Suche nach geeigneten Spendern ein sehr großes Stammzellenregister erforderlich. Das Hamburger Register enthält die Daten von

etwa 20 000 potenziellen Spendern. Um diesen Stand zu halten, sind jährlich rund 1600 Neuregistrierungen notwendig. Dazu sollte die Aktion der Medizinstudenten beitragen.

Initiator der Kampagne war die Hamburger Lokalvertretung der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e. V. (BVMD).



Foto: Monika Lutz

Rund 600 Menschen ließen sich in den extra aufgestellten Zelten Blut zur Knochenmarktypisierung abnehmen.

Studiengang »Bachelor of Sciences in Nursing«

Weitere Professionalisierung der Pflege

Das UKE ermöglicht seinem Pflegepersonal mit dem neuen Semester zum ersten Mal auch eine akademische Laufbahn. Dazu bietet die Universitäre Bildungsakademie des UKE in Kooperation mit der Hamburger Fernhochschule einen neuen Bachelor-Studiengang für Nursing Science an. Die ersten Anwärter haben ihre Ausbildung begonnen. Im ersten Ausbildungsjahr wird entschieden, wer den neuen Studienabschluss anstrebt.

Insgesamt dauert der neue Studiengang fünf Jahre. Bereits nach dem ersten Ausbildungsjahr in der Gesundheits- und Kranken-/Kinderkrankenpflege können die Auszubildenden parallel mit dem Studium beginnen. Nach drei Jahren machen

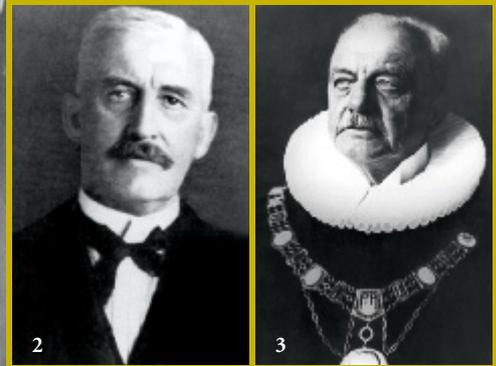
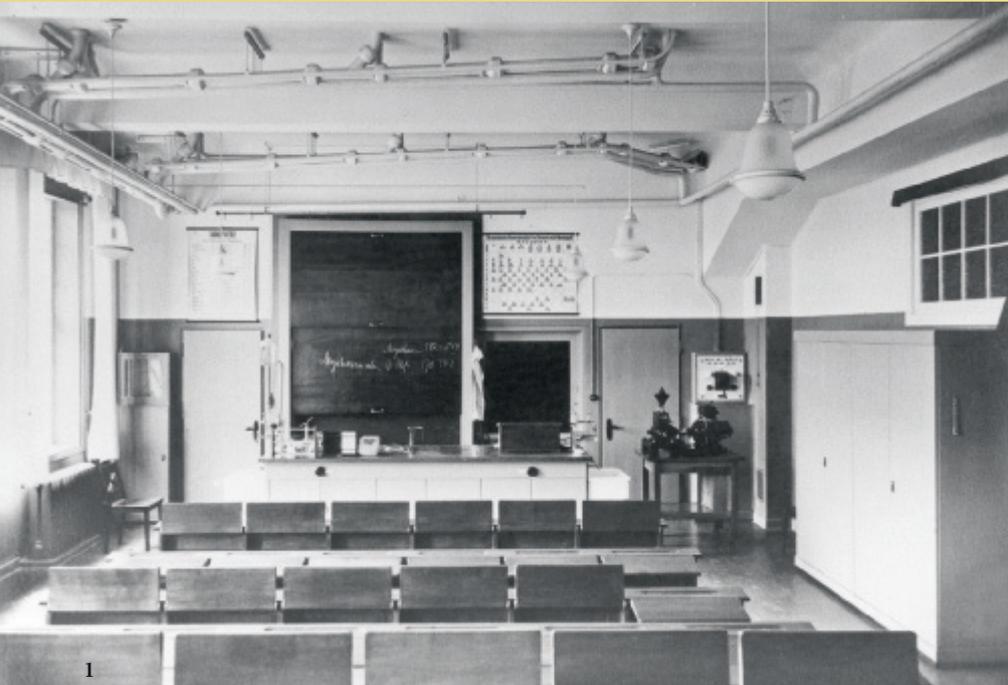
sie ihren Abschluss als »Krankenschwester/Krankenpfleger«, danach folgt eine zweijährige akademische Weiterbildung im Bereich Pflegewissenschaften an der Hamburger Fernhochschule, die den Studiengang auch zertifizieren lässt. Am Ende erwerben die Studenten den Abschluss »Bachelor of Sciences in Nursing«. Auch Krankenschwestern und -pfleger, die bereits im Klinikum arbeiten, können sich weiterbilden und berufsbegleitend den akademischen Abschluss erwerben.

Ricarda Klein, Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement: »Die weitere Professionalisierung der Pflege ist für ein Universitätsklinikum von zentraler Bedeutung. Durch die grund-

legenden Struktur- und Prozessveränderungen im Krankenhaus ändert sich die Aufgabenverteilung zwischen Ärzten und Pflegekräften, die Anforderungen an das Pflegepersonal steigen. Dadurch wächst auch der Bedarf an hoch spezialisierten, akademisch ausgebildeten Pflegekräften in Leitungspositionen. Wir freuen uns, dass wir mit dem neuen Bachelor-Studiengang die Möglichkeit haben, unser Personal entsprechend zu qualifizieren und langjährige Mitarbeiter weiter zu qualifizieren. In den USA und in anderen Ländern Europas ist dies schon lange möglich. Nun kann die Ausbildung im UKE auf europäisches Niveau gehoben werden.«

Aus dem UKE-Archiv

Knackwürste in der Hörsaalnische – Lehre und Lernbedingungen in der Vergangenheit



Fotos: Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

1 Hörsaal der Physiologischen Chemie im Institutsgebäude (Schumacher-Bau) nach 1926 2 Ludolph Brauer 3 Bernhard Nocht

Die Grundsteinlegung für den »Campus Lehre« symbolisiert eindrücklich die Bedeutung des UKE als studentische Ausbildungsstätte. Der ursprünglich erst für 2011 geplante Bau soll schon im Oktober 2008 in Betrieb genommen werden – ein weiterer Hinweis darauf, dass die Lehre im UKE einen hohen Stellenwert hat. Dass die Ausbildung junger Ärzte nicht immer den gebührenden Platz im Gesamt des Universitätsklinikums einnahm, verdeutlicht ein kurzer Blick auf die bescheidenen Anfänge der medizinischen Ausbildung im UKE.

Die Hamburger Universität ist, verglichen mit anderen Universitäten, jung. Hamburger Patriziern erschien universitäre Ausbildung unnützlich und kostspielig – die Gründung einer Universität war viele Jahrzehnte umkämpft.

Auch unter den Medizinern in Hamburg brach nicht nur Jubel aus, als nach dem Ersten Weltkrieg Studierkapazitäten für die »Heimkehrer aus dem Felde« geschaffen werden sollten. Im 1889 gegründeten »Neuen Allgemeinen Krankenhaus« fand bis dahin keine studentische Ausbildung statt, es gab lediglich ärztliche Fortbildungskurse, zum Beispiel für Sanitätsoffiziere.

Ludolph Brauer, Ärztlicher Direktor des »NAK«, bemängelte schon vor Gründung der Fakultät, dass »angesichts des überwuchernden Lehr- und Examensbetriebes« der Forscher im Mediziner »Not leiden« würde, und malte das Horrorszenario einer

permanenten »Examens- und Dozierlast, die dem Universitätsprofessor die gute Hälfte des Tages und oft mehr wegnimmt« an die Wand. Noch drastischer äußerte sich Bernhard Nocht um 1913: Er »hungere« nicht nach Studenten, bestenfalls nach deren »Kollegengeldern«, »(...) ich will in Ruhe gelassen werden, ich will meine eigenen wissenschaftlichen Untersuchungen machen«.

Zwar gab es auch andere Stimmen, dennoch: Studierende waren alles andere als herzlich willkommen; dementsprechend sollte die Infrastruktur für die Lehre billig und effizient sein. Der Unterricht der 434 im Wintersemester 1919/20 eingeschriebenen Studierenden fand oft in Provisorien statt. Der Hörsaal im Vorlesungsgebäude, der für 200 Zuhörer ausgerichtet war, wurde zugleich als Kirchenraum verwendet.

Auch ansonsten konnten die Studierenden nur von universitärer Ausstattung träumen: Eine studentische Bibliothek gab es nicht, ebenso wenig eine Mensa, bis 1928 wurden in einer Nische des Hörsaals im Vorlesungsgebäude Knackwürste auf einer Gasflamme heiß gemacht, um studentischen »Kohldampf« zu stillen. Erst 1935 wurden eine Mensa, ein studentischer Aufenthaltsraum sowie eine Bibliothek im Brauerhaus eingerichtet.

Dr. Kai Sammet

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

UKE setzt auf Transparenz

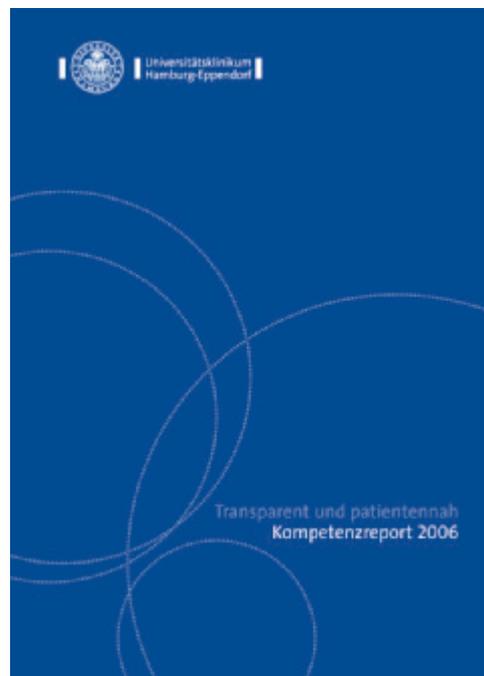
Kompakt, fachlich fundiert und allgemeinverständlich: Kompetenzreport für Patienten

Das UKE geht einen weiteren Schritt, um seine Leistungen und Therapieerfolge für Patienten noch transparenter zu machen: Als erste Klinik bundesweit präsentiert das UKE einen eigenen Kompetenzreport, der einen Überblick über das Angebot und die Behandlungsergebnisse im Klinikum gibt und diese mit ausgewählten Qualitätsdaten kombiniert. »Für uns ist dieser Report ein weiterer Meilenstein in unseren Bemühungen um Qualität und Transparenz gegenüber unseren Patienten und Partnern«, sagt Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender.

Auf insgesamt 48 Seiten stellen die einzelnen Kliniken in allgemeinverständlicher Sprache auf jeweils einer Seite ihre Schwerpunkte, Forschungsbereiche und Spezialsprechstunden vor. Ein weiterer Abschnitt bietet Informationen zu einem besonderen Angebot oder einer speziellen Einrichtung. Für weiterführende Informationen sind die entsprechenden Internet-Links aufgeführt. Diese Informationen werden erstmals verknüpft mit wesentlichen Daten zur Qualität: Potenzielle Patienten erfahren etwa, wie viele Menschen pro Jahr in dieser Klinik behandelt werden, wie viele Eingriffe stattfinden und wie groß die Erfolgsrate ist. »Unser Ziel ist es, den Patienten unsere Kernkompetenzen zu vermitteln. Mit dieser Broschüre wollen wir den Menschen einen raschen Überblick über die Leistungsfähigkeit des UKE geben und sie somit bei der Wahl des Krankenhauses unterstützen«, sagt Debatin.

Bereits in der Vergangenheit hat sich das UKE für eine weitgehende Transparenz seiner Leistungen und Angebote eingesetzt: 2006 veröffentlichte es als erstes deutsches Klinikum

freiwillig sämtliche Rohdaten der Bundesstelle für Qualitätssicherung (BQS), 2007 folgte der Hamburger Krankenhausspiegel, der zusammen mit 19 weiteren Kliniken, der Techniker Krankenkasse (TK), der Verbraucherzentrale und der Hamburger Ärztekammer erstellt wird.



Der Kompetenzreport im Internet: www.uke.de/patienten-besucher

Stimmen zum Kompetenzreport

»Die Techniker Krankenkasse setzt sich seit jeher für Qualität im Gesundheitswesen ein: Wir wollen, dass unsere Kunden, Patienten und deren Angehörige erfahren, wo Qualität zu finden ist. Deshalb begrüßen wir es sehr, dass Patienten neben dem Hamburger Krankenhausspiegel und dem TK-Klinikführer mit dem Kompetenzreport des UKE nun eine weitere Möglichkeit haben, sich im Vorfeld über eine Behandlung zu informieren. Er ist ein weiterer Baustein in Richtung Patienteninformation und dient der Selbstbestimmung von Patienten.«

Angelika Schwabe

Leiterin der Landesvertretung Hamburg der TK

»Das UKE ist Vorreiter bei der Qualitätstransparenz. Das ist besonders bemerkenswert, da Uni-Kliniken die ›schwierigsten Fälle‹ behandeln und im Durchschnitt nie so gute Ergebnisse erzielen können wie Krankenhäuser, die sich ihre Patienten aussuchen. Ein Problem ist, dass Qualitätsdaten den meisten Patienten nicht viel sagen: Wie viele Operationen muss eine Klinik im Jahr machen, damit sie ›gut‹ ist? Ist eine Sterblichkeit von 2,5 Prozent nach Schlaganfall ein gutes, durchschnittliches oder schlechtes Ergebnis? Gut ist, wenn Vergleichsdaten vorliegen, wie bei der Kinderherzchirurgie. Der Kompetenzreport ist also noch keineswegs das Ende der Entwicklung. Er ist aber ein großer Schritt auf dem langen Weg.«

Christoph Kranich

Leiter der Fachabteilung Gesundheit und Patientenschutz bei der Verbraucherzentrale Hamburg

Umstellung auf Kanülen und Lanzetten mit Entschärfungsmechanismen oder Schutzschilden läuft

Mit stichsicheren Instrumenten gegen die Unfallgefahr

Wichtiger Meilenstein für die Unfallverhütung: Ende Oktober haben UKE und Universitäres Herzzentrum (UHZ) mit der Umstellung auf stichsichere Instrumente begonnen. Diese speziellen Kanülen, Butterflykanülen, Venenverweilkanülen und Lanzetten zur kapillären Blutentnahme sind mit Entschärfungsmechanismen oder Schutzschilden ausgestattet, mit denen sich Nadelstichverletzungen um 50 bis 85 Prozent reduzieren lassen.

Rund 400 Schnitt- oder Stichverletzungen mit kontaminierten Instrumenten werden jährlich in UKE und UHZ dokumentiert – eine Zahl, die dem Bundesschnitt entspricht. Dabei werden derartige Verletzungen häufig auch gar nicht erst gemeldet. Da die für eine Infektionsübertragung ausreichende Blutmenge im Mikroliter-Bereich liegt, kann jedoch bereits die Blutmenge, die mit einer Nadel mit kleinem Innendurchmesser oder einer Nähnadel übertragen wird, für eine Ansteckung mit Hepatitis B, Hepatitis C oder HIV ausreichen.

Daher schreibt die Technische Regel für Biologische Arbeitsstoffe (TRBA 250) jetzt den Einsatz stichsicherer Instrumente in Krankenhäusern – soweit technisch möglich – bei allen Tätigkeiten, bei denen Körperflüssigkeiten in infektionsrelevanter Menge übertragen werden können, verbindlich vor.

Als eines der ersten Häuser in Hamburg hatte das UKE bereits im Jahr 2006 in verschiedenen Pilotprojekten mit Praxistests der in Frage kommenden Instrumente begonnen. Tauglichkeitskriterien waren Sicherheit, leichte Handhabung, voller Erhalt der Gebrauchseigenschaften sowie Akzeptanz durch Personal und Patienten.

Die für die Umstellung ausgewählten Kanülen, Butterflykanülen, Lanzetten und Venenverweilkanülen wurden von den Nutzern mit »gut« bis »sehr gut« beurteilt. Mit dem Vorstandsbeschluss vom August 2007 konnte dann – nach Vorinformation aller betroffenen Bereiche – mit der Umstellung auf sichere Instrumente begonnen werden.

Zwar fallen für die neuen Instrumente jährlich rund 210 000 Euro Mehrkosten an, diese reduzieren sich jedoch durch eine Senkung der Unfallversicherungsprämie um mindestens 55 000 Euro, eine Senkung der durch Stichverletzungen entstehenden Kosten um etwa 30 000 Euro sowie einen für die Zukunft zu erwartenden Rückgang der Einkaufspreise.

Informationen zu den neuen Instrumenten finden sich auch im Intranet auf den Seiten des Zentraleinkaufs unter »Aktuelles/Aktuelle Rundschreiben«.

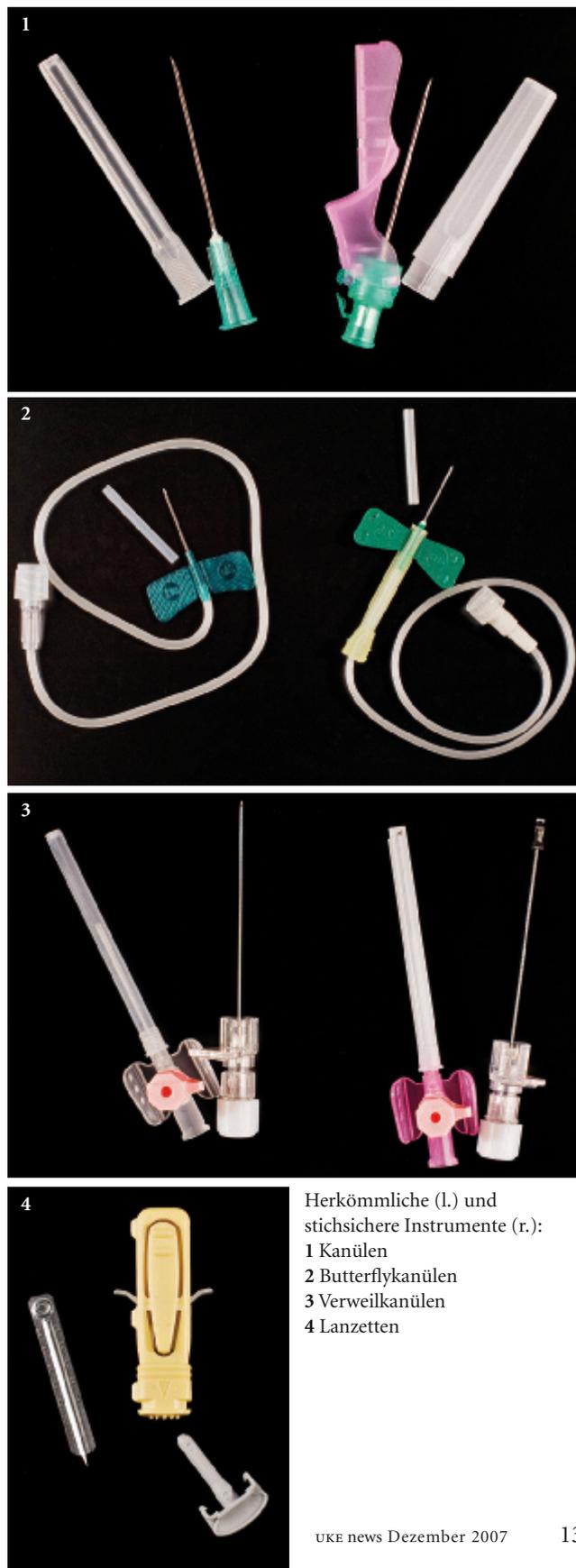


Foto: Sebastian Schulz

Herkömmliche (l.) und stichsichere Instrumente (r.):
 1 Kanülen
 2 Butterflykanülen
 3 Verweilkanülen
 4 Lanzetten



Foto: Sebastian Schulz

Bauwerk des Jahres:
Der «Campus
Forschung» erhielt
die begehrte
Auszeichnung.

Auszeichnung durch den Hamburger Architekten- und Ingenieurverein

»Campus Forschung« ist »Bauwerk des Jahres«

Das neue Forschungsgebäude des UKE ist eines von drei »Bauwerken des Jahres«: Der »Campus Forschung« wurde Mitte Oktober zusammen mit der Shanghaibrücke in der Hafencity und der Leichtathletik-Trainingshalle Krochmannstraße in Alsterdorf vom Hamburger Architekten- und Ingenieurverein ausgezeichnet. Die Siegerplakette wurde Florian Eggert, Leiter des Projektes Masterplan, in Anwesenheit von Oberbaudirektor Jörn Walter in der Universität überreicht und später am Forschungsgebäude angebracht.

Rund 80 Bewerbungen waren für den begehrten Architekturpreis eingegangen, der nicht nur die Architektenentwürfe

auszeichnet, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen der gestalterischen und der konstruktiven Planung sowie die Kooperation mit den Bauherren würdigt.

Der »Campus Forschung« sei, so die Jury, ein Bauwerk, das dem »vielfach übersteigerten Bedürfnis der Selbstinszenierung zeitgenössischer Architektur ein überzeugendes Beispiel gegenüberstellt.« Das Forschungsgebäude wurde von Volkwin Marg (Architekturbüro Gerkan, Marg + Partner) mit den Ingenieuren WTM Engineers GmbH Hamburg und CBP Consulting Engineers, München, geplant.

Ole von Beust zu Gast im DZSKJ

Bürgermeister informiert sich über Suchtprävention



Foto: Sebastian Schulz

Bei einem Besuch vor Ort informierte sich Hamburgs Erster Bürgermeister, Ole von Beust, Ende September über die Tätigkeit des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ), das vor einem Jahr am UKE eröffnet worden war. Prof. Dr. Rainer Thomasius erläuterte dem Gast unter anderem die aktuellen Forschungs-

projekte, für die bereits 1,4 Millionen Euro Drittmittel eingeworben wurden.

Das DZSKJ ist Fachstelle für Suchtprävention und Qualitätssicherung in der Suchtberatung für Kinder und Jugendliche in Hamburg. Überregional verfolgt es das Ziel, mit an der Praxis orientierter Forschung die Qualität der Suchtprävention zu verbessern.

Ole von Beust (r.) ließ sich von Professor Rainer Thomasius (3. v. r.), dessen Mitarbeitern Dr. Kay-Uwe Petersen (l.), Dipl.-Psych. Marit Feldmann und Dipl.-Psych. Udo Küstner (2. v. r.) sowie dem Kaufmännischen Direktor des UKE, Dr. Alexander Kirstein, die Arbeit des DZSKJ erläutern.

Premiere für Hamburg

Herzklappe ohne Operation per Katheter eingesetzt

Erstmals in Hamburg wurde Anfang Oktober am Universitären Herzzentrum Hamburg (UHZ) die Aortenklappe eines Patienten ohne Operation per Katheter ersetzt. Der Eingriff fand unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Schofer vom Universitären Herz- und Gefäßzentrum Hamburg gemeinsam mit Prof. Dr. Hermann Reichenspurner, Ph. D., Direktor der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie, und Prof. Dr. Thomas Meinertz, Direktor der Klinik für Kardiologie/Angiologie, statt. Der dabei verwendete Typ der Ersatzklappe wurde weltweit zum ersten Mal eingesetzt. Dem 81-jährigen Patienten geht es sehr gut.

Herbert Springs litt seit Monaten schon bei kleinster Anstrengung unter erheblicher Luftnot, galt aber wegen massiver Verkalkungen der Körperhauptschlagader (Aorta) als nicht operabel. Bei einer Operation, während der das Herz stillgelegt und der Patient an eine Herz-Lungen-Maschine angeschlossen wird, hätte er einen Schlaganfall erleiden können.

Durch einen kleinen Schnitt wurde die Leistenarterie freigelegt, über die zunächst ein spezieller Ballonkatheter zum Herzen vorgeführt wurde, mit dem die verengte Aortenklappe »gesprengt« (aufgedehnt) wurde. Dann wurde unter Ultraschall- und Röntgensicht die neue, biologische, in einer circa sieben Millimeter durchmessenden Kunststoffröhre zusammengefaltete Klappenprothese in die linke Herzkammer vorgeführt. An den Enden der Kunststoffröhre befindet sich jeweils ein ringförmiger Ballon, in den Flüssigkeit injiziert wird. Nach Entfaltung des unteren Ballons nahm die Klappe sogleich ihre Funktion auf und konnte nun bei schlagendem Herzen, ohne Beeinträchtigung des Blutflusses, in die aufgesprengte natürliche Aortenklappe eingeführt werden, wobei die Taschen-

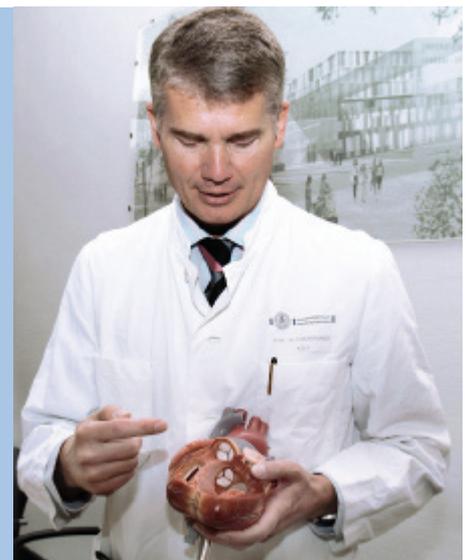
segel der körpereigenen Klappe zur Seite an die Aortenwand gedrängt wurden. Nachdem die Position der neuen Klappe kontrolliert und für gut befunden worden war, wurde der zweite Ballon, der sich jenseits des Klappenringes in der Aorta befand, entfaltet. Durch den Austausch der Flüssigkeit in beiden Ballons durch einen schnell härtenden flüssigen Kunststoff wurde die Prothese im Klappenring sicher verankert.

Die Vorteile des am UHZ verwendeten Klappentyps:

- Das System ist so gut verformbar, dass auch eine stark verkalkte Aorta und Herzklappe gefahrlos passiert werden können.
- Bei unbefriedigendem Sitz hätte die Prothese ohne Gefahr für den Patienten erneut positioniert oder gegen eine andere Größe ausgetauscht werden können.
- Da die Klappenprothese nicht in ein

Metallgerüst montiert ist, sondern sich problemlos an die anatomischen Gegebenheiten des Patienten anpassen lässt, entstehen keine Leckagen.

In Deutschland erhalten jährlich circa 14 000 Patienten eine Aortenklappenprothese durch eine Operation am offenen Herzen. Der häufigste Grund für eine solche Operation ist die Verengung der Aortenklappe, die sogenannte Aortenklappenstenose. Mit fortschreitendem Alter stellen sich bei den Patienten aber viele Begleiterkrankungen ein, die das Operationsrisiko deutlich erhöhen. Nach einer Erhebung der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie werden bereits heute circa 30 Prozent der Patienten mit operationswürdiger Aortenklappenstenose aufgrund eines zu hohen Risikos nicht mehr operiert. Gerade diese Patienten können von der kathetergestützten Klappenimplantation, die weltweit bisher etwa 500-mal durchgeführt wurde, profitieren.



Patient Herbert Springs (l.) geht es nach dem Kathetereingriff wieder sehr gut. Prof. Dr. Hermann Reichenspurner, Ph. D., erläutert an einem Modell den Ersatz der Herzklappe.

Sprechstunde am Universitäten Herzzentrum nach § 116 b SGB V zugelassen

Durchbruch für die Versorgung von Menschen mit Marfan-Syndrom

Die seit zehn Jahren bestehende Sprechstunde für Menschen mit Marfan-Syndrom am Universitären Herzzentrum Hamburg (UHZ) hat die Genehmigung zur ambulanten Behandlung von Marfan-Patienten im Krankenhaus erhalten. Damit darf das UKE als einziges Klinikum in Norddeutschland Patienten mit dieser seltenen Erkrankung gemäß der neuen Richtlinie des § 116 b des Sozialgesetzbuchs (SGB) V ambulant behandeln.

Das Marfan-Syndrom ist eine erbliche Krankheit, die kleinste Fasern des menschlichen Körpers (Mikrofibrillen) betrifft und Auswirkungen in vielen Organsystemen hat. Sie gehört mit einer Häufigkeit von circa 1 : 5000 zu den seltenen Erkrankungen. Neben lebensbedrohlichen Rissen in der Hauptschlagader und

Schäden an den Herzklappen kommt es beim Marfan-Syndrom auch in anderen Bereichen des Körpers zu Problemen, die die Lebensqualität der Betroffenen massiv einschränken. Dieses sind unter anderem vielfältige orthopädische Probleme, wie Skoliosen und Fehlstellungen der Hüfte, sowie die Bedrohung des Sehvermögens. Erblindung auf Grund von Netzhautablösung ist hier kein Einzelfall.

Der neue Paragraph, für den sich die »Marfan Hilfe (Deutschland) e. V.« gemeinsam mit Ärzten des UHZ intensiv eingesetzt hatte, ermöglicht den zugelassenen Krankenhäusern eine umfassende Versorgung dieser Patienten. »Deren Gesundheitsprobleme erfordern ein interdisziplinär vernetztes

Norddeutsche Bundesländer beteiligen sich an der Finanzierung der Einrichtung an der I. Medizinischen Klinik

Senat beschließt Behandlungszentrum für hochansteckende Infektionen

Patienten, die an einer extrem seltenen, aber lebensbedrohenden hochansteckenden Infektion erkrankt sind oder bei denen der Verdacht auf eine solche Erkrankung besteht, sollen in Hamburg medizinisch künftig im Behandlungszentrum für hochkontagiöse Infektionen (BZHI) an der I. Medizinischen Klinik des UKE versorgt werden. Das hat der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg Mitte Oktober beschlossen.

Das BZHI ist eines von fünf solcher speziellen, über das Bundesgebiet verteilten Behandlungszentren. Für die Errichtung sind 3,88 Millionen Euro veranschlagt, von denen rund 1,3 Millionen Euro durch eine Finanzierungsbeteiligung der Länder Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein gedeckt sind.

Das BZHI ist für die Versorgung und Behandlung von bis zu sechs isolierpflichtigen Patienten in drei Zweibettzimmern ausgelegt und geeignet, drei Erkrankte intensivmedizinisch zu versorgen. Gegliedert ist die Station in drei Funktionsbereiche: Schleusen- und Dekontaminationsbereich, Pflegezone sowie Labor- und Entsorgungsflächen. Um zu verhindern, dass sich Erreger ausbreiten können, ist unter anderem eine abgestufte Luftabsaugung in diesen Bereichen vorgesehen. Das BZHI ist als Isoliereinheit für Patienten mit lebensbedrohenden hochanste-

ckenden Infektionskrankheiten wie zum Beispiel Lassa-Fieber, SARS oder Lungenpest der höchsten Schutzstufe (Schutzstufe 4) nach Biostoffverordnung mit entsprechend erforderlichen baulichen und technischen Anforderungen zugeordnet.

Mit der spätestens für das Jahr 2009 geplanten Inbetriebnahme soll die derzeitige Übergangslösung am UKE abgelöst werden, die bereits jetzt mit mobilen Isolierzelten in einem separaten Gebäude die Behandlung von Patienten mit hochansteckenden Infektionen sicherstellt.

[Nach einer Pressemitteilung der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz](#)

Notfallübung im mobilen Isolierzelt der I. Medizinischen Klinik



Foto: FHH



Aorta eines Gesunden (1.) und eines an einer besonders bösartigen Variante des Marfan-Syndroms, dem Loey-Dietz-Syndrom, erkrankten Patienten. Zu sehen sind ein Aneurysma (eine krankhafte Ausstülpung) der Aortenwurzel (1), eine teilweise offene Verbindung zwischen Aorta und Lungenschlagader (2), eine krankhafte Erweiterung der absteigenden Aorta (3) sowie eine Rohrprothese nach Bauchaortenaneurysma unterhalb der Niere (4).

Ärzteamt, das den Hausarzt entlastet«, erklärt Prof. Dr. Thomas Meinertz, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie/Angiologie.

Das Konzept der interdisziplinären Arbeitsweise wurde vor zehn Jahren durch eine Zusammenarbeit zwischen der Poliklinik des UHZ und der »Marfan Hilfe (Deutschland) e. V.« entwickelt, eingeführt und bundesweit auf andere Marfan-Zentren übertragen. Eine akzeptable finanzielle Basis wurde erst durch die Einführung des § 116 b SGB V erreicht. Im UHZ werden jährlich mehr als 100 Menschen mit Marfan-Syndrom und anderen angeborenen Erkrankungen der Körperschlagader ambulant versorgt.

Offensive für Nierentransplantierte

Netzwerk will Versorgungssituation verbessern

Offensive für Nierentransplantierte: Um die Versorgung der Patienten in der Metropolregion Hamburg und Umgebung zu verbessern, wurde Mitte September auf Initiative des UKE Deutschlands erstes Nierentransplantationsnetzwerk gegründet, das »Netzwerk Nierentransplantation Nord«.

Ziel ist es, die Zusammenarbeit aller an Vorsorge, Durchführung und Nachsorge einer Transplantation Beteiligten zu optimieren. Patienten und ihre Angehörige, das UKE, Dialysezentren, nephrologische Praxen und Kliniken mit nephrologischen Schwerpunktstationen, Patienteninteressenverbände, Selbsthilfegruppen, Krankenkassen sowie Industriepartner sollen dafür in ein Boot geholt werden.

Durch die verstärkte Kommunikation zwischen den Beteiligten soll die gemein-

same Betreuung der Patienten intensiviert und die Chance genutzt werden, Behandlungsabläufe zu optimieren sowie einheitliche Therapiestandards, moderne Versorgungskonzepte und innovative Transplantationsstrategien zu entwickeln. Gemeinsame Fortbildungen und Studien sind ebenfalls beabsichtigt. Die geplanten Maßnahmen könnten nicht zuletzt auch zu einer größeren Kosteneffizienz beitragen.

Prof. Dr. Björn Nashan, Direktor der Klinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie, und Prof. Dr. Rolf A. K. Stahl, Direktor der III. Medizinischen Klinik, hoffen, dass durch diese Initiative außerdem der Gedankenaustausch mit einer breiten Öffentlichkeit gestärkt wird, um das Bewusstsein für die Probleme der Betroffenen und damit die Bereitschaft zur Organspende zu fördern.

Gründungsmitglieder

- das UKE mit dem Transplantationszentrum, der III. Medizinischen Klinik (Nephrologie) sowie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
- die Dialysepraxen Alter Teichweg, Schlankreye und »Im Alstertal«, die »Walddorfer Dialyse«, das Dialysezentrum Hamburg-Hamburg, die Dialyse-Einrichtungen in der »Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll« und im Klinikum Pinneberg der Regio-Kliniken sowie die PHV-Dialyse in Stade
- die »Interessengemeinschaft künstliche Niere Hamburg e.V.«
- die Regionalgruppe Hamburg des Bundesverbandes der Organtransplantierten

Aktionstag im Rahmen der bundesweiten Initiative »Pflege bewegt Deutschland«

Reisendes Krankenbett machte im AKK Station



Foto: Claudia Kerels

NDR-Moderatorin Vera Cordes (am Mikrophon) sprach mit Ricarda Klein (l.), Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement, zum Thema »Pflege in Deutschland«. »Patient« Marvin verfolgte die Diskussion aus dem weitgereisten Krankenbett heraus.

Mit einem Aktionstag im Rahmen der bundesweiten Initiative »Pflege bewegt Deutschland« Mitte September im Altoaer Kinderkrankenhaus (AKK) wollte die Kinder- und Krankenpflege des UKE und des AKK der Öffentlichkeit in der Metropole Hamburg zeigen, was in den beiden Krankenhäusern geleistet wird. Die bundesweite gemeinsame Initiative

der Stiftung Pflege, des Deutschen Berufsverbands für Pflegeberufe, der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege und der Deutschen Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegewissenschaften mbH sollte auf die Bedeutung einer professionellen Pflege hinweisen. Dazu reiste ein großes Krankenbett einen Monat lang kreuz und quer durch

die Bundesrepublik – von Helgoland bis zur Zugspitze. Damit demonstrierten die professionellen Pflegekräfte, dass Pflege überall stattfindet. So machte das Bett auch im AKK Station.

NDR-Visite-Moderatorin Vera Cordes diskutierte dort mit Ricarda Klein, Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement des UKE, Prof. Dr. Peter Riedesser, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, und AKK-Geschäftsführerin Christiane Dienhold über »Pflege in Deutschland«.

Außerdem wurden ein Transportinkubator des Perinatalzentrums, verschiedene Geräte der Lungenfunktion, ein voll ausgestattetes Kinderintensivbett, das Anlegen von Gipsverbänden, das Lagern von Patienten für unterschiedliche Operationen, »sanfte Pflege«, Kinästhesie und Primary Nursing vorgeführt sowie Einblicke in Kinderchirurgie, Kinderorthopädie, Anästhesie und Kinderintensivmedizin gewährt. Interessierte erhielten auch Informationen über Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Pflege.

Tag des Kinderkrankenhauses

Medizin zum Anfassen

Auch am diesjährigen »Tag des Kinderkrankenhauses« Ende September konnten Jungen und Mädchen aller Altersstufen zusammen mit ihren Eltern die UKE-Kinderklinik erleben: Beim Parcours durch die Klinik lernten sie die Räumlichkeiten und Behandlungsangebote kennen. Lungenfunktions- und Ultraschalluntersuchungen des Herzens, Bronchoskopie »im Schuhkarton« und ein Erste-Hilfe-Kurs für Kinder waren nur einige der Angebote.

Zum Rahmenprogramm gehörten eine Show der Gaukler von »Azraels Feuer«, ein Fahrrad-Verkehrstraining der Polizei auf abgesperrter Teststrecke, eine Hüpfburg, eine Rollenrutsche sowie leckeres und gesundes Essen.

Der Aktionstag geht auf eine Initiative der »Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen Deutschland e. V.« zurück und wird seit zehn Jahren ausgerichtet.

Foto: Sier Freist



Krankenhaus zum Anfassen: Auch am Blutdruckmessgerät herrschte großer Andrang.



Neuer Standort, neues Sortiment, neue Öffnungszeiten im Verkauf

Merchandising-Artikel jetzt im Kasino

Neues vom Verkauf der UKE-Merchandising-Artikel: Shirts, Taschen, Jacken, Mützen, Schirme, Schlüsselanhänger, Teddybären sowie neuerdings auch Notizbücher, Kugelschreiber und Luftballons gibt es jetzt im UKE-Kasino.

Christa Engelhardt steht montags und donnerstags zwischen 12 und 14.30 Uhr an der Verkaufstheke im kleinen Shop neben dem Eingang zum Betriebsrestaurant. In dieser Zeit ist sie auch unter der Durchwahl -5830 zu erreichen.

Christa Engelhardt verkauft die UKE-Merchandising-Artikel montags und donnerstags jeweils von 12 bis 14.30 Uhr im kleinen Shop im UKE-Kasino.

Weiteres Projekt in der Erprobungsphase

100 Mal »Nichtrauchen ist cool«

Am 1. November fand im UKE die 100. »Nichtrauchen ist cool«-Veranstaltung statt. Seit Mai 2005 haben über 21 000 Mädchen und Jungen aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen an einer dieser Aufklärungsveranstaltungen für Schüler der Klassen 5 bis 7 teilgenommen, die jeden Donnerstag durchgeführt werden.

Das interdisziplinäre UKE-Projekt »Prävention der Nikotinsucht bei Kindern und Jugendlichen in Hamburg und Umgebung« findet deutschlandweit große Beachtung. Neben den Aufklärungsver-

anstaltungen für Kinder werden im UKE sehr erfolgreich Raucherentwöhnungskurse für Eltern angeboten. Nun steht ein weiterer Baustein des Projektes, die Entwöhnung nikotinsüchtiger Kinder und Jugendlicher, in den Startlöchern. Die Kurse werden ab sofort in einigen Hamburger Schulen erprobt.

Information:

Priv.-Doz. Dr. Eckart Laack/
Prof. Dr. Rainer Thomasius
Durchwahl: -8946, Fax: -8945,
E-Mail: nichtrauchen-ist-cool@uke.de
www.nichtrauchen-ist-cool.de

Qualitätssicherung in der Prävention

MPCH zertifiziert

Das Medizinische PräventionsCentrum Hamburg (MPCH), eine Tochtergesellschaft des UKE, wurde jetzt mit dem Prüfsiegel des Germanischen Lloyd nach ISO 9001:2000 zertifiziert. Direktor Prof. Dr. Christoph Bamberger: »Im Bereich der Prävention gibt es bisher noch wenige Qualitätslinien. Das MPCH hat hier Pionierarbeit geleistet. Die Zertifizierung ist eine Anerkennung unseres Bemühens, stets höchste Qualität zu bieten – und zugleich Verpflichtung für die Zukunft.«

Gesundheitstraining, Nordic-Walking-Kurs und Massagen in der Physiotherapie zu gewinnen

Das UKE-Weihnachtsrätsel

Haben Sie im Jahr 2007 die Ereignisse am UKE verfolgt? Wenn ja, dürfte Ihnen die Beantwortung der Fragen in unserem Weihnachtsrätsel leichtfallen. Falls nicht: Pressemitteilungen und »UKE news« lassen sich auch im Internet nachlesen. Allen Teilnehmern wünschen wir viel Glück und viel Spaß.

Die Aufgabe

Ergänzen Sie bei den zwölf nebenstehenden Fragen die fehlenden Wörter. (Umlaute bleiben Umlaute.) Die 24 besonders markierten Buchstaben ergeben in der angegebenen Reihenfolge den Lösungsspruch. Diesen tragen Sie zusammen mit Ihren persönlichen Angaben im Teilnahmeformular ein.

Die Teilnahmebedingungen

Teilnehmen dürfen alle Beschäftigten des UKE und seiner Tochtergesellschaften. Schicken Sie das Teilnahmeformular mit dem Lösungsspruch und Ihren Absenderangaben unter dem Stichwort »Weihnachtsrätsel« an die Unternehmenskommunikation des UKE. Berücksichtigt werden alle Einsendungen, die bis ein-

schließlich 2. Januar 2008 in der Unternehmenskommunikation eingehen. Die Gewinner werden unter den Teilnehmern mit der richtigen Lösung ausgelost und in den »UKE news« veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Preise

wurden freundlicherweise von der Physiotherapie des UKE zur Verfügung gestellt. Die Gewinn Gutscheine sind nur dort einlösbar. Sie sind auf eine andere Person übertragbar, eine Barauszahlung ist nicht möglich.

1. **Preis:** ein dreimonatiges Gerätetraining einschließlich Eingangsanalyse im Gesamtwert von 195 Euro
2. **Preis:** ein zweimonatiges Gerätetraining einschließlich Eingangsanalyse im Gesamtwert von 150 Euro
3. **Preis:** ein einmonatiges Gerätetraining einschließlich Eingangsanalyse im Gesamtwert von 105 Euro
4. **Preis:** die Teilnahme an einem Nordic-Walking-Kurs im Wert von 100 Euro
5. **Preis:** sechs Massagen im Gesamtwert von 67,50 Euro

Angebote der UKE-Physiotherapie

Neben der Patientenbehandlung bietet die Physiotherapie des UKE viele weitere Gesundheitsleistungen für Selbstzahler an. An den Kosten für Präventionskurse beteiligen sich gegebenenfalls die Krankenkassen. Im Angebot sind zum Beispiel:

Präventionskurse: Beckenboden- oder Herzkreislauftraining, Ernährungsberatung, Muskelrelaxation nach Jacobson, Nordic Walking, Pilates, Rückenfitness oder gerätgestützte Rückenschule, aktives Entspannen, Yoga

weitere Kurse: allgemeine Fitness, Tai Chi/Qi Gong, orientalisches Bauchtanz

Training an computergestützten Geräten (Training mit Laufband, Fahrradergometer, Rudermaschinen, Crosstrainer und Krafttrainingsgeräten) mit Eingangs- beziehungsweise Folgeanalyse

individuelle Gesundheitsleistungen: Physiotherapie, Massagen (20 oder 30 Minuten), Ganzkörpermassage (45 Minuten), Lymphdrainage (30 Minuten), Fangopackung, Heißluftbehandlung, Fußreflexzonenmassage

Weitere Informationen und Preise auf der UKE-Homepage unter »Zentrale Dienste/Physiotherapie«. Terminvereinbarung unter der Durchwahl -3684. Die Physiotherapie befindet sich im Gebäude O46, Eingang B.



Ein dreimonatiges Gerätetraining in den Räumen der Physiotherapie ist der Hauptpreis beim diesjährigen UKE-Weihnachtsrätsel.



Universität Hamburg

Institut für Weiterbildung e.V.
an der Fakultät
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

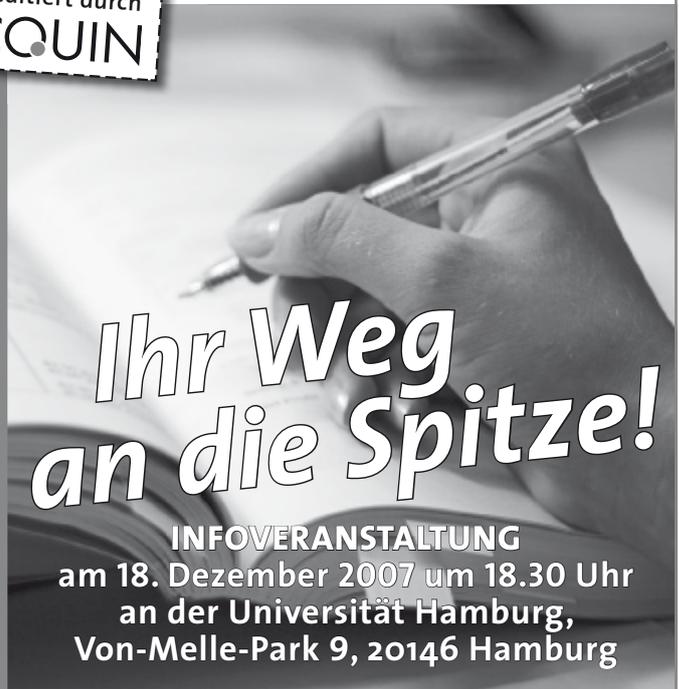


MBA GESUNDHEITSMANAGEMENT

Akkreditiert durch
ACQUIN

- fundierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- Management-Know-how
- Führungsqualitäten entwickeln
- ausgewogenes Verhältnis von Ökonomie und Ethik
- berufsbegleitendes Studium in 3 Semestern zum Master-Abschluss

Infos: Institut für Weiterbildung e.V.,
Stefanie Montag, Tel. 040/42838-6370,
E-mail Stefanie.Montag@wiso.uni-hamburg.de
www.wiso.uni-hamburg.de/weiterbildung



Ihr Weg an die Spitze!

INFOVERANSTALTUNG
am 18. Dezember 2007 um 18.30 Uhr
an der Universität Hamburg,
Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg



Jetzt reservieren:
»Vorlesung Renaissance«
mit Menu am 20.1.08

RISTORANTE · PIZZERIA

Mario

– Weihnachten und Silvester geöffnet –

Täglich von 12.00–23.30 Uhr durchgehend warme Küche
Mittagstisch bis 17.00 Uhr · auch samstags · Sonntag Ruhetag
Tel. 040/46 85 86 51 · Fax 040/46 85 86 52

Robert-Koch-Straße 36 · 20249 Hamburg-Eppendorf
ca. 500 m von der Haltestelle Kellinghusenstraße (U3)

www.larancio.de

*Florale Kunst
Blumen Rommel*



gegründet 1928

Öffnungszeiten: Mo - Fr 8.00 - 18.00 Uhr
Samstag: 12.00 - 16.00 Uhr
Sonntag geschlossen
Tel / Fax: 040 - 47 19 59 66
UKE-Tel. 85 01



*Wir wünschen Ihnen
frohe Weihnachten und
alles Gute für das Jahr 2008.*

Ihr Blumen - Rommel- Team!

Unser Geschäft ist vom
23.12.2007 bis zum 6.1.2008
geschlossen.

Bestellungen für den **24.12.07** nehmen
wir gerne entgegen und liefern sie Ihnen
kostenlos auf dem UKE-Gelände aus.



Eilin Jopp bei der Vorbereitung eines Kurses für Medizinstudenten

Porträt

Eilin Jopp, forensische Anthropologin

Um es gleich zu sagen: Mit »Bones«, der »Knochenjägerin« in TV-Seriendiensten, teilt Eilin Jopp vom Institut für Rechtsmedizin nur das Berufsfeld. »Wenn die einen Fall klärt, den Kühlschrank aufmacht, und sagt: ›Das ist eine Frau, 32 Jahre alt, sie hat zwei Kinder und ist Kaukasierin‹, dann ist das Quatsch. Das ist halt Fernsehen und hat mit der Realität nicht viel zu tun.«

Trotzdem ist die gebürtige Kielerin der US-Buchautorin und Serienproduzentin Kathy Reichs dankbar, denn Reichs habe den Beruf der forensischen Anthropologin in der breiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht. Der Job sei in Deutschland sehr selten, erläutert die 36-Jährige, die froh ist, am UKE beschäftigt zu sein und ihre Doktorarbeit über eine in der Rechtsmedizin angesiedelte Studie schreiben zu können.

»Ich wollte mich gern auf forensische Anthropologie spezialisieren, aber das konnte man so nicht studieren«, erzählt die gelernte Tischlerin, die während ihres Studiums der Anthropologie sowie Vor- und Frühgeschichte viel Initiative aufbrachte, um ihr Ziel zu erreichen. Sie besuchte auf Rat eines Freundes eine Fachvorlesung, dann nahm sie im Jahr 2000 an einem Rechtsmedizinseminar teil. »Ich habe mich danebengesetzt, um das Ganze auch mal live zu riechen und zu sehen«, erzählt Jopp. Als Seminarleiter Prof. Dr. Klaus Püschel erfuhr, dass sie Anthropologin ist, kam er auf sie zu und bot ihr an, im Institut einmal die Woche als Anthropologin zu arbeiten und sich um die Knochengutachten zu kümmern. »So bin ich hier quasi reingeschlittert«, erzählt sie mit einem Augenzwinkern. Ihre Masterarbeit in Humanbiologie schloss sie 2005 in Kooperation mit der Rechtsmedizin ab.

»In meinem Arbeitsalltag geht es nicht ständig um die Aufklärung von Verbrechen, aber immer um das Thema Identifizierung«, stellt die begeisterte Wissenschaftlerin klar. Dazu gehören Skelett- und Knochenidentifikation, Alters- und Geschlechtsbestimmung nach Knochenfunden. Besondere physische oder psychische Belastungen erlebt sie bei den Untersuchungen nicht. »Selbst wenn es einmal unangenehm werden sollte, dann ist sehr schnell die Arbeit das Spannende, und der Rest ist weggewischt«, sagt sie.

Für das Gespräch hat die wissenschaftliche Mitarbeiterin ihre Untersuchungen an einer gut 1000-jährigen Moorleiche unterbrochen, die 1958 in Süddeutschland gefunden und zu detaillierten Untersuchungen nach Hamburg gekommen ist. »Meine spannendste Arbeit war bisher sicher die an der Moorleiche ›Mooraa‹, dem archäologischen Sensationsfund aus Niedersachsen«, erinnert sich Jopp. Da war sie als Studentin gerade ans Institut gekommen und wurde als »Frischling« in die Schlagzeilen machenden Untersuchungen einbezogen.

Und wo liegt für sie die Faszination für den »Knochenjob«? »Ich finde Knochen schön, ich mag die Anatomie, ich mag sie angucken und auch anfassen, auch die Schädel«, sagt sie, und wenn man ihr zuhört, möchte man am liebsten assistieren.

Ihre Begeisterung gibt sie in Kursen an Interessierte weiter. Sie leitet seit 2005 einen Einführungskurs für interessierte Studenten und in diesem Jahr zum zweiten Mal ein Seminar »Forensische Anthropologie« als Wahlfach. Sie liebt die praktische Arbeit, mag auch mal schwarzen Humor, nur Respekt- oder Pietätlosigkeiten im Seminar verbittet sich die Dozentin.

Für ihre Doktorarbeit beschäftigt sie sich unter anderem mit der biologischen Altersbestimmung Lebender. »Ein besonders schwieriges Kapitel, weil der ungeheuren Vielfalt der individuellen Ausprägung des Menschen ein begrenztes Methodenspektrum zur Verfügung steht«, erläutert sie.

Und danach? »Beruflich hoffe ich mal auf eine feste Anstellung, möglicherweise geht's auch ins Ausland nach Skandinavien.« Da kreuzen sich berufliche und private Interessen. Mit Lebenspartner, Hund und VW LT fährt sie am liebsten in den Norden Dänemarks zum Surfen, Bücher lesen und Frischen-Wind-um-die-Nase-wehen-lassen. »Und wir wollen Kinder, bislang hat's aber noch nicht geklappt«, erzählt sie zum Privatleben. Aufwachsen sollen die auf einem Resthof, für den noch gespart wird. Ein Lebenstraum von Eilin Jopp, dem »überzeugten Landei«, wie sie sich selbst bezeichnet.

Thomas Göttemann
4punkt4 Medienservice GmbH

Operationen und Physiotherapie nach Feuerwerksunfall in der Silvesternacht 2006

Patrick Schwenks linke Hand ist wieder nahezu voll funktionsfähig



1 Patrick Schwenk und Dr. Sinef Yarar beim Nachsorgegespräch 2 und 3 Röntgenaufnahmen von Schwenks linker Hand mit den Versteifungsdrähten

Ein Knall. In einer Silvesternacht nichts Ungewöhnliches. Doch Patrick Schwenk spürt sofort, dass etwas Schlimmes passiert ist. Sein Körper ist auf höchster Alarmstufe. Instinktiv zieht er sich zurück – vom Eppendorfer Weg in eine Seitenstraße. Der 24-Jährige kann plötzlich kaum hören, er sieht schlecht – und irgendetwas ist mit seiner linken Hand. Mit seinem Handy ruft er die Nummer der Polizei und kehrt dann zurück in den Eppendorfer Weg. Dort steht seine Freundin. An ihrem Blick erkennt er, dass er fürchterlich aussehen muss. »Erschrockener kann man nicht schauen«, sagt er im Rückblick.

Trotz seiner schlechten Sicht sieht er nach unten: In seiner linken Handinnenfläche klappt eine große Wunde, daneben viel schwarze, verbrannte Haut. Auch der Mittelfinger ist stark verletzt, die Spitze scheint zu fehlen. In diesem Moment ist Schwenks wichtigster Gedanke: Wir müssen den abgesprengten Fingerteil suchen. Ohne Erfolg. Als fünf Minuten später die Polizisten eintreffen, nehmen sie Schwenk sofort mit ins UKE. Seine Freundin begleitet ihn. Noch immer spürt er keinen Schmerz, nur ein dumpfes Gefühl. Erst als Pflegekräfte und Mediziner in der chirurgischen Notaufnahme die verletzte Hand reinigen, Dreck und Splitter mit Pinzetten entfernen, spürt er das erste Mal Schmerzen. »Noch schlimmer waren die Betäubungsspritzen, die die Ärzte in die Hand und in die Fingerwunde setzten«, erinnert er sich. Glücklicherweise wirken die Mittel kurz danach, und der Schmerz lässt nach. Die Chirurgen säubern und vernähen danach die Teilamputation am linken Mittelfinger und die Wunde in der Handfläche.

Später versucht Patrick Schwenk zu rekonstruieren, was um Mitternacht genau geschehen ist. Anders als sonst hat er im

Jahr 2006 keine Feuerwerkskörper oder Knaller gekauft. »Ich bin eigentlich ein Pyromane«, sagt er. Deshalb hält er einen Knallkörper in der Hand, den ihm Bekannte gegeben haben. Während er sich mit einem Freund unterhält, startet jemand hinter ihm ein Sprühregen-Feuerwerk. Davon bekommt Schwenk nichts mit. Unbemerkt entzündet wohl der Sprühregen den Kracher in seiner Hand. Wenige Sekunden später knallt es gewaltig.

An die Erlebnisse in der Notaufnahme erinnert sich Schwenk noch genau. »Doch irgendwann«, sagt er, »kam der ›Cut‹ – wahrscheinlich zu dem Zeitpunkt, als ich in ein Krankenzimmer gebracht wurde.« Auch an die erste Operation am 1. Januar kann er sich nicht mehr erinnern. Dabei untersucht ein Chirurgenteam aus der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie des UKE die Handverletzung gründlich. Die Ärzte stellen fest, dass die Beugesehnen des Mittelfingers abgerissen sind. Sie nähen die Bänder wieder an den Fingerknochen und versteifen die verbliebenen Fingergelenke mit Spickdrähten. Zudem ist die palmare Platte abgerissen. Diese Bindegewebsplatte fungiert als Streckbremse und verhindert, dass die Finger nach hinten überstreckt werden können. Mit Fäden fixieren die Chirurgen auch die Platte. Das gesamte Operationsgebiet ist noch stark geschwollen. Um einen wichtigen Nerven für die Handmuskeln zu entlasten, durchschneiden die Chirurgen deshalb ein Querband an der Handwurzel. Das erfährt Patrick Schwenk später von Dr. Thomas Demuth, der bei dieser Operation assistiert.

Die Erinnerung setzt erst wieder ab dem Zeitpunkt ein, als Patrick Schwenk – irgendwann Stunden oder Tage nach der



Ärztin und Patient sind mit den Ergebnissen der Funktionsprüfung zufrieden.

Operation – im Zimmer auf der Station Chirurgie 1 liegt. »Ich sehe noch meine bandagierte Hand. Und ich konnte wieder Informationen aufnehmen«, sagt er. Die Gespräche mit der Familie und dem besten Freund geben ihm Sicherheit. Allerdings sind die Schmerzen so stark, dass sich die Ärzte zu einer PCA-Pumpe entschließen. PCA steht für »Patient Controlled Analgesia«. Mit diesem Infusionssystem kann Schwenk per Knopfdruck selbstständig kleine Mengen eines Schmerzmittels in seinen Kreislauf tröpfeln lassen. Damit bekommt er die Pein in den Griff.

Am 12. Januar ist die Hand so weit abgeschwollen, dass die Chirurgen ein zweites Mal operieren können. Priv.-Doz. Dr. Pia Pogoda, Oberärztin der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, geht mit ihrem Team nun den verletzten linken Daumen an. Sie versteift die körperfernen Gelenke, näht Strecksehnen an und befestigt ein abgebrochenes Knochenstück mit einer kleinen Schraube wieder am entsprechenden Daumenknochen. Weil sich unter dem Nagel des linken Ringfingers ein großer Bluterguss befindet, entfernt das Ärzteteam im OP auch das geronnene Blut und bringt den Nagel wieder in die richtige Position.

Eigentlich ist Schwenk jetzt auf der sicheren Seite. Dennoch taucht zwei Tage später ein ganz anderes Problem auf: Er macht sich große Sorgen um seine Hand und befürchtet, den Mittelfinger zu verlieren. Hinzu kommen Panikattacken, die ihn immer wieder heimsuchen – diffuse, aber bedrohliche Ängste, sein Herz könne stehen bleiben oder er könne nicht mehr atmen. Schon das Verlassen der Station verunsichert ihn, zum Beispiel, wenn er zur Physiotherapie geht. Die Chirurgen versichern ihm, dass alles gut aussieht und er sich keine Sorgen zu machen braucht.

Auch ein hinzugezogener Psychiater gibt Entwarnung, empfiehlt aber eine ambulante Weiterbehandlung. Dr. Pogoda rät dem Patienten dazu, sich in einer anderen Spezialklinik eine zweite Meinung zu seiner Genesung einzuholen. »Diese Transparenz habe ich sehr geschätzt«, sagt Schwenk. Auch deshalb ist Dr. Pogoda für ihn das ärztliche Gesicht der Unfallchirurgie.

Zwei Tage vor der Entlassung am 18. Januar geht es Schwenk besser, er hat kaum noch Schmerzen. Noch insgesamt sechs Mal kommt er ins UKE zur Kontrolle. Am 25. Januar zieht Dr. Sinef Yarar die Versteifungsdrähte – nun kann Patrick Schwenk auch die verletzten Finger in der Physiotherapie trainieren. Aber nicht nur dort übt er, auch zu Hause ist er fleißig und wiederholt die Bewegungen. Im Mai nimmt er seine Arbeit als Netzplaner wieder auf, zunächst für drei Stunden, später dann in Vollzeit. Er macht jetzt viel Sport: Jogging und Fitnesstraining stabilisieren ihn weiter. Im August ist er dann endlich seine Panikattacken los.

Ende Oktober hat er schließlich seinen letzten Physiotherapie-Termin. »Ich kann Alltag oder Sport uneingeschränkt meistern«, sagt er. Dr. Yarar berichtet ihm, dass seine Hand nahezu voll funktionsfähig ist und dass er seinem Beruf uneingeschränkt nachgehen kann. Patrick Schwenk beurteilt seine Behandlung im UKE absolut positiv: »Die Ärzte haben ein tolles Ergebnis geliefert, haben mich gut beraten. Auch die Physiotherapie im UKE war sehr gut.« In der Uniklinik hat er sich sicher gefühlt, »weil hier alles auf dem neuesten Stand ist und die neuesten Therapien angeboten werden. Ich war keine Nummer, sondern wurde als Mensch behandelt«.

Arnd Schweitzer
redaktion-medizin.de

Bücher von UKE-Autoren

Andreas Krüger:

»Erste Hilfe für traumatisierte Kinder«, 200 Seiten, broschiert, Patmos, Düsseldorf, 2007, ISBN 978-3-491-40108-2, 16,90 Euro.

Andreas Krüger, Luise Reddemann:

»Psychodynamisch Imaginative Traumatherapie für Kinder und Jugendliche. PITT-KID – Das Manual«, Leben Lernen, Band 201, 279 Seiten, broschiert, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, 2007, ISBN 978-3-608-89048-8, 24 Euro.

Udo Küstner, Gisela Beckmann-Többen:

»Bekifft und abgedreht. Wenn Cannabis zum Problem wird«, Balance Ratgeber Jugend + Erziehung, Band 3, 189 Seiten, kartoniert, Balance Buch + Medien Verlag, Bonn, 2007, ISBN 978-3-86739-021-7, 14,90 Euro.

Georg Romer, Miriam Haagen:

»Kinder körperlich kranker Eltern«, Praxis der Paar- und Familientherapie, Band 5, 169 Seiten, Paperback, Hogrefe, Göttingen, 2007, ISBN 978-3-8017-2032-2, 26,95 Euro.

Claus M. Schlotter, Ulrich Bonk, Burkhard Brandt (Hrsg.):

»Individualisierte Konzepte der primär systemischen und adjuvanten Therapie des Mammakarzinoms – Gen und Genexpression« 200 Seiten, 139 Abbildungen, Hardcover, Uni-Med Science, Bremen, 2007, ISBN 978-3-89599-913-0, 44,80 Euro.

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf,
Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion:
Geschäftsbereich
Unternehmenskommunikation,
Maren Puttfarcken (verantwortlich),
Kathrin Herbst, Julia Beuerlein,
Tel.: (040) 42803-4747,
Fax: (040) 42803-4932,
E-Mail: pressestelle2@uke.de

Gestaltung und Layout:
www.qart.de

Titelbild:
Sebastian Schulz

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Anzeigen:
WerbeWerkstatt Heidelberg,
Ladenburger Straße 30, 69120 Heidelberg,
Tel.: (06221) 715676

Auflage: 5000 Exemplare

Redaktionsschluss für die Ausgabe
Februar 2008: 3. Dezember 2007
Redaktionsschluss für die Ausgabe
April 2008: 4. Februar 2007

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Bilder werden nicht »automatisch« veröffentlicht. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Preise



Dr. Thorsten
Hoppe

Prof. Dr. Dr. Uwe
Koch-Gromus

Dr. rer. nat. Thorsten Hoppe, Zentrum für Molekulare Neurobiologie Hamburg (ZMNH), wurde von der Europäischen Molekularbiologischen Organisation (EMBO) mit der Aufnahme in deren renommiertes »Young Investigator Programme« als einer der besten europäischen Nachwuchsforscher im Bereich der Lebenswissenschaften ausgezeichnet. Der 37-jährige Leiter der Forschergruppe »Neuronaler Proteinabbau« am ZMNH wurde für seine Arbeiten zum zellulären Abfallentsorgungssystem für Proteine geehrt. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 45 000 Euro verbunden.

Beim Abfallentsorgungsprozess in der Zelle werden ausgediente oder geschädigte Proteine zunächst von einer Vielzahl von Enzymen erkannt und mit einem weiteren Protein, dem Ubiquitin, verknüpft. Die mit Ubiquitin markierten Proteine werden dann zum »Fleischwolf« der Zelle, dem Proteasom, transportiert und dort in ihre einzelnen Aminosäuren zerlegt.

Bei seinen Untersuchungen am nur einen Millimeter langen Fadenwurm *Caenorhabditis elegans* fand Hoppes Team unter anderem heraus, dass bestimmte am Ubiquitin-Proteasom-System beteiligte Enzyme eine wesentliche Rolle bei der Regulation der Muskelentwicklung spielen. Sind sie nicht vorhanden oder fehlerhaft, ist das zelluläre Abfallentsorgungssystem gestört. Dies führt zu einer erblich bedingten Muskelerkrankung, der Einschlusskörpermyopathie. Bei dieser Krankheit treten die ersten Symptome im Alter von circa 40 bis 45 Jahren auf. Nach etwa fünf bis sechs Jahren stirbt der Patient an Muskelschwäche. Die Erkenntnisse der ZMNH-Forschergruppe bieten neue Forschungsansätze auf der Suche nach Diagnose- und Therapiemöglichkeiten für diese Erkrankung.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Uwe Koch-Gromus, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg und Vorstandsmitglied des UKE, hat von der »International Psycho-Oncology Society« den »Arthur M. Sutherland Award« erhalten. Die Auszeichnung, die alle zwei Jahre verliehen wird, wurde ihm für seine 30-jährige wissenschaftliche und klinische Tätigkeit auf dem Gebiet der Psychoonkologie verliehen. Mit dem Preis wird auch die Arbeit des Instituts für Medizinische Psychologie am UKE gewürdigt, das Koch-Gromus 14 Jahre lang geleitet hatte, bevor er im April 2007 sein Amt als Dekan antrat.

Psychoonkologie beschäftigt sich mit der Rolle psychologischer und sozialer Faktoren bei der Entwicklung und im Verlauf



Fotos: Sebastian Schulz

Priv.-Doz. Dr.
Thomas MirConstantin
von Nicolai

Dr. Christian Otte

von Krebserkrankungen. Mit rund sechs Millionen Euro eingeworbenen Fördermitteln für dieses Forschungsgebiet seit 1993 gehört das Institut für Medizinische Psychologie des UKE zu den führenden deutschen Einrichtungen. Forschungsschwerpunkte sind zum Beispiel

- psychische Beeinträchtigungen in der Folge der Krebserkrankung und deren Behandlung,
- Prozesse der Krankheitsverarbeitung bei Patienten und Angehörigen,
- neuropsychologische Beeinträchtigungen nach Hochdosistherapie bei Leukämieerkrankten,
- Arzt-Patienten-Kommunikation sowie
- Wirksamkeit psychoonkologischer Hilfsangebote und medizinischer Rehabilitation.

In der von Koch-Gromus gegründeten Psychotherapeutischen Ambulanz für Krebspatienten und ihre Angehörigen werden jährlich rund 700 Personen betreut.

Priv.-Doz. Dr. Thomas Mir, Klinik für Kinderkardiologie, hat den mit 4000 Euro dotierten Wissenschaftspreis der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Kardiologie (DGPK) erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Arbeit zur Verlaufskontrolle von Herzleistungsschwäche bei Kindern und Jugendlichen verliehen.

Zusammen mit dem Institut für Klinische Chemie hatte seine Arbeitsgruppe eine Normwerttabelle für ein bestimmtes Polyprotein für Kinder und Jugendliche – vom Neugeborenen bis zum jungen Erwachsenen – erstellt. Anschließend wurde untersucht, inwieweit sich dieses sogenannte BNP bei Kindern und Jugendlichen mit angeborenen und erworbenen Herzerkrankungen zur Verlaufskontrolle der Herzleistungsschwäche eignet.

Die Forscher fanden heraus, dass im Kindes- und Jugendalter andere Normbereiche gelten als bei Erwachsenen und dass das BNP insbesondere bei der rechtsseitigen Herzleistungsschwäche (die bei angeborenen Herzerkrankungen nicht selten ist) ein hilfreiches Instrument für die Beurteilung ist. Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit werden bundesweit bereits regelmäßig bei der Prognoseabschätzung sowie der Therapie- und Verlaufskontrolle in der Krankenversorgung angewandt.

Constantin von Nicolai, Doktorand am Institut für Neurophysiologie und Pathophysiologie, hat auf der Tagung der »International Basal Ganglia Society« einen der drei mit 150 Euro

dotierten Posterpreise erhalten. Die Auszeichnung wurde dem 25-Jährigen für eine Arbeit über Gehirnprozesse zur Steuerung von Bewegungen verliehen.

Nicolai ist Mitglied der Arbeitsgruppe »Basalganglien-Physiologie«. Diese geht der Frage nach, welche Gehirnprozesse dazu beitragen, dass sich Parkinson-Patienten im Gegensatz zu gesunden Menschen nicht normal bewegen können.

Für die jetzt ausgezeichnete Arbeit hatte Nicolai untersucht, wie zwei wichtige Schaltstellen für die Bewegungssteuerung im Gehirn, die motorische Hirnrinde und das sogenannte Striatum, beim Gesunden zusammenarbeiten. Dafür hatte er in Laborversuchen die Aktivität von Nervenzellen, die sich in unterschiedlich schnellen Hirnströmen äußert, mit Mikroelektroden »belauscht« und diese Signale ausgewertet. Er konnte zeigen, dass sich das Zusammenspiel von Nervenzellgruppen in beiden motorischen Zentren beim Wechsel von schnellerer auf langsamere Bewegung und umgekehrt nach einem speziellen Muster verändert. Dies betrifft zwei bestimmte Frequenzbereiche der Hirnströme. Ob diese Veränderung bei an Parkinson-Erkrankten verloren geht, wird derzeit untersucht.

Dr. Christian Otte, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, hat vom European College of Neuropsychopharmacology (ECNP) einen mit 1500 Euro dotierten »ECNP Fellowship Award 2007« erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Arbeit zum Zusammenhang zwischen chronischer Herzerkrankung und Depression verliehen.

Etwa 20 Prozent aller chronisch Herzkranken leiden auch an einer Depression. Zusammen mit einer Arbeitsgruppe an der University of California, San Francisco, hatte Otte in einer Studie mit mehr als 550 Herzpatienten herausgefunden, dass Patienten mit einer bestimmten Genvariante (der kurzen Version des Serotonin-Transporter-Gens) zu 25 Prozent eine Depression entwickeln, während Patienten, die diese Genvariante nicht aufweisen, nur zu 17 Prozent depressiv werden.

Die Forscher hatten außerdem nachgewiesen, dass diese Genvariante auch mit einer höheren Ausschüttung des Stresshormons Noradrenalin einhergeht, was wiederum zu einem schlechteren Verlauf der Herzerkrankung beitragen könnte.

Die Ergebnisse der Arbeit waren in der September-Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift »The American Journal of Psychiatry« veröffentlicht worden.

Personalien

Fotos: UKE (5)/privat (1)



Priv.-Doz. Dr.
Dietmar Bänsch



Priv.-Doz.
Dr. rer. nat. Maura
Dandri-Petersen



Priv.-Doz. Dr.
Kerstin Foitzik



Priv.-Doz.
Dr. rer. nat.
Cagatay Günes



Priv.-Doz. Dr.
Volkmar Müller



Priv.-Doz. Dr.
Georg Romer

Habilitiert

Ruf nach Hamburg erhalten

Priv.-Doz. Dr. Rainer Ganschow, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, als Professor (W3) für Pädiatrische Gastroenterologie.

Prof. Dr. Rainald Knecht, »Johann Wolfgang Goethe-Universität«, Frankfurt/Main, als Professor (W3) für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde.

Ruf nach Hamburg abgelehnt

Prof. Dr. Barbara Wollenberg, Universität zu Lübeck, als Professor (W3) für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde.

Ruf nach außerhalb abgelehnt

Priv.-Doz. Dr. Eckart Laack, II. Medizinische Klinik, als Professor (W2) für Innere Medizin/Pneumologie an die Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Ernennung zum Professor gemäß § 17 HmbHG (außerplanmäßige Professur)

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Eckhart Förster, Institut für Anatomie I.

Lehrbefugnis erteilt und zur Privatdozentin/zum Privatdozenten ernannt

Priv.-Doz. Dr. Dietmar Bänsch, Asklepios Klinik St. Georg, für das Fach Innere Medizin.

Thema der Habilitationsschrift: »Der implantierbare Defibrillator: von der Optimierung der Detektion zur optimalen Therapie«.

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Maura Dandri-Petersen, I. Medizinische Klinik, für das Fach Biochemie und Molekularbiologie. Thema der Habilitationsschrift: »Chronic HBV infection and hepatocarcinogenesis – Lessons from in vitro and in vivo models«.

Priv.-Doz. Dr. Kerstin Foitzik, Klinik für Dermatologie und Venerologie, für das Fach Dermatologie und Venerologie. Thema der Habilitationsschrift: »Der Einfluss von Transforming Growth Factor- β , Retinoiden und Prolaktin auf das Haarwachstum«.

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Cagatay Günes, Heinrich-Pette-Institut, für das Fach Biochemie und Molekularbiologie. Thema der Habilitationsschrift: »Regulation of human telomerase reverse transcriptase gene expression during differentiation, regeneration and tumorigenesis«.

Priv.-Doz. Dr. Volkmar Müller, Klinik für Gynäkologie, für das Fach Gynäkologie und Geburtshilfe. Thema der Habilitationsschrift: »Prognosti-

sche und prädiktive Faktoren sowie Zielstrukturen für Therapieansätze beim Mammakarzinom«.

Priv.-Doz. Dr. Georg Romer, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, für das Fach Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Thema der Habilitationsschrift: »Kinder körperlich kranker Eltern: Studien zum Bedarf seelischer Gesundheitsvorsorge sowie zur Entwicklung, Implementierung und Evaluation innovativer psychosozialer Interventionen bei einer kinder- und jugendpsychiatrischen Risikogruppe«.

25-jähriges Dienstjubiläum

Heidemarie Böhring, Dekanat.

Karen Lüdemann, Institut für Transfusionsmedizin.

Rainer Ziech, Klinik Logistik Eppendorf.

40-jähriges Dienstjubiläum

Birgit Hüllmann, Institut für Medizinische Biochemie und Molekularbiologie I.

Ehrung

Prof. Dr. Monika Bullinger, Institut und Poliklinik für

Medizinische Psychologie, ist vom Akademischen Senat für drei Jahre zur Gleichstellungsbeauftragten der Universität Hamburg gewählt worden. Sie hat das nebenamtlich ausgeübte Amt am 1. November 2007 angetreten.

Dr. Antje Haag, ehemals Psychosomatische Abteilung und Gründungsmitglied der deutsch-chinesischen Akademie für Psychotherapie, hat den »White Magnolia Award« 2007 der Stadt Shanghai erhalten. Mit dieser Auszeichnung werden Persönlichkeiten geehrt, die sich in besonderer Weise um den wirtschaftlichen Aufbau und die soziale Entwicklung der Stadt verdient gemacht haben. Die Urkunde wurde von der Präsidentin des »Shanghai Mental Health Center« der »Shanghai Jiao Tong University« überreicht.

Drittmittel

Bitte beachten Sie: Die Redaktion veröffentlicht alle Projekte ab 10 000 Euro, die ihr von den Empfängern mitgeteilt werden.

Die DFG bewilligte ...

Prof. Dr. Michael Amling und **Priv.-Doz. Dr. Thorsten Schinke**, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstel-

lungschirurgie, eine Stelle BAT IIa für drei Jahre sowie 81 000 Euro Sachmittel für das Projekt »Grundlagen der gestörten Skelettmineralisation bei Inaktivierung des TCIRG1-Gens«.

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Schulz, Institut für Medizinische Psychologie sowie Klinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie, eine Stelle BAT IIa halbe und eine studentische Hilfskraft für je drei Jahre sowie 9000 Euro Reise- und Publikationsmittel für das Teilprojekt »Development of a screening instrument assessing psychosocial eligibility of living liver donors and a questionnaire of donors' specific health-related quality of life« im Rahmen der Klinischen Forschergruppe »Optimierung der Leberlebendspende«.

Weitere Bewilligungen

Prof. Dr. Roland Martin, Institut für Neuroimmunologie und Klinische Multiple-Sklerose-Forschung, erhält für ein Jahr 412 436 Euro für das Projekt »Etablierung von Toleranz bei Multipler Sklerose (ETIMS) mit Myelinpeptid gekoppelten mononukleären Zellen« (Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V./

Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Schulz, Institut für Medizinische Psychologie sowie Klinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie, erhält 15 000 Euro für das Projekt »Lebe!® Psycho-soziale Belastungen lebertransplantiertes Kinder und ihrer Familien: Bedarf und Inanspruchnahme von Betreuungs- und Beratungsangeboten. Psychosoziale Versorgung betroffener Kinder und ihrer Familien vor und nach Lebertransplantation« (Paul- und Helmi-Nitsch-Stiftung).

Dr.-Ing. Michael Hahn, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, erhält 22 000 Euro für das Projekt »Untersuchung der Mineralisations- und Festigkeitsverhältnisse in periprothetischen Arealen von Total- und Oberflächenersatz-Endoprothesen: Mikroanalyse der Wechselwirkung zwischen metallischen Verschleißprodukten und Knochenmatrix« (Endo-Stiftung).

Dr. Moritz Hentschke, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, erhält für eine MTA-/BTA-/CTA-Stelle nach Gruppe 9 TV-KAH 35 000 Euro Perso-

nalmittel für ein Jahr für das Projekt »Zellulärer Wirkmechanismus von YopM, einem Virulenzfaktor des Enteritis-erregers *Yersinia enterocolitica*« (Werner Otto Stiftung). Zudem erhält er 10 000 Euro Sachmittel für das Projekt »Identifikation und Charakterisierung einer bislang unbekanntes Resistenz gegenüber Quinupristin/Dalfopristin (Synercid-) bei *Enterococcus faecium*« (Argus-Stiftung).

Dr. Stephan J. Linke, Klinik für Augenheilkunde, erhält 20 000 Euro für das Projekt »Stammzell-basierte ex vivo Gentherapie von retinalen Neovaskularisationen« (Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft).

Dr. phil. Heidi Schwarzenbach, Institut für Tumorbiologie, erhält 79 272 Euro Personal- und 37 000 Euro Sachmittel für das zweijährige Projekt »Validierung der magnetischen Nanopartikel für die Aufreinigung von tumorspezifischer Plasma-DNA zur Weiterentwicklung neuer Tumormarker über einen Bluttest« (Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Dr. Christina Weiler-Normann und **Priv.-Doz. Dr. Johannes Herkel**, I. Medizinische Klinik, erhalten 20 000 Euro Sachmit-

tel für das einjährige Projekt »T-Zell-Reaktionen bei autoimmuner Hepatitis« (Werner Otto Stiftung).

Stipendien

Dr. Ralf Benndorf, Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie, hat ein mit 20 000 Euro dotiertes Forschungsstipendium der Deutschen Gesellschaft für klinische Pharmakologie und Therapie für das Projekt »Untersuchung zur inhibitorischen Wirkung von Telmisartan und weiteren AT1-Rezeptor-Antagonisten sowie Nisoldipin auf ausgewählte ABC-Transporter des B-, C- und G-Typs« erhalten.

Dr. Ulrike Bingel, Klinik für Neurologie, hat von MSD Sharp & Dohme das »MSD-Stipendium Neurologie 2007« für ein Projekt zur Untersuchung von Faserverbindungen zwischen Hirnnervenkernen und anderen subkortikalen und kortikalen Arealen bei Migränepatienten erhalten. Die Förderung über 10 000 Euro ist mit einem Gastaufenthalt in einem ausländischen Institut verknüpft.

Wir stellen uns vor



Foto: Sker Freist

An der Baustelle vom »Campus Lehre« (v. l.): Aenne Meike Böthern, Mathias Schmitt, Daniela Könecke, Dr. Katja Weidtmann, Dr. Claudia Kiessling, Christian Tolasch, Britta Tekinalp, Sylvia Beynio, Dr. Olaf Kuhnigk, MME (Bern), und Sonja Pankel

Prodekanat für Lehre

Wer wir sind:

Wir gehören zum Team des Dekans und der Prodekane für Lehre und organisieren als Teil der Fakultätsverwaltung die Studiengänge der Medizinischen Fakultät.

Was wir machen:

Ein wichtiger Teil unserer Aufgaben ist die Begleitung der Studierenden durch die gesamte Ausbildung – von der Einschreibung bis zum Abschluss des Praktischen Jahres. Wir beraten und betreuen in allen Fragen des Studiums am UKE. Daneben übernehmen wir die Organisation der Stundenpläne und Räume, die Ausstellung der Leistungsnachweise und vieles mehr. Auch die Lehrenden unterstützen wir bei der Gestaltung ihrer Angebote und bieten systematische didaktische Fortbildungen an. Wir betreuen die Gremien im Bereich der Lehre und stehen im engen Kontakt mit den Landesprüfungsämtern.

Was sich ändern wird:

Die in diesem Jahr eingeführten Studiengebühren erweitern unsere Spielräume – und verpflichten uns, sie für eine spürbare Verbesserung des Studiums und seiner Rahmenbedingungen einzusetzen. Dabei sind auch verlängerte Öffnungszeiten unserer Servicestellen vorgesehen.

Was wir uns wünschen:

Wir möchten mit unserer Arbeit den Dialog zwischen Studierenden und Lehrenden intensivieren und damit die Reformprozesse im Medizin- und Zahnmedizinstudium unterstützen.

Wie wir zu erreichen sind:

Über Ansprechpartner und (E-Mail-)Adressen informiert die UKE-Homepage unter »Studierende/Lehrende«. Telefonisch erreichen Sie uns unter der zentralen Durchwahl -5941 montags bis freitags von 9 bis 15 Uhr.



Foto: Sebastian Schulz

Für den Fachschaftsrat im Einsatz: (v. l.): Katrin Homann, Jan Schulz, Diana Bieschke, Justyna Celer, David Morgenthaler, Tobias Engelhardt, Lukas Kaiser und Johannes Neumann

Fachschaftsrat Medizin

Wer wir sind:

Der Fachschaftsrat Medizin ist die gewählte Interessenvertretung der Medizinstudenten an der Universität Hamburg. Unsere 27 Mitglieder kommen aus fast allen Semestern.

Was wir machen:

Wir nehmen die studentischen Interessen am UKE wahr und sind im Fakultätsrat, im Ausschuss für Studium und Lehre sowie in den beiden Curriculum-Komitees vertreten. Wir beraten Kommilitonen mit Problemen im Studium und betreuen die selbstständig arbeitenden Gruppen, die sich für die »Koffein-Pumpe«, die »Bar jeder Vernunft«, die »Medizinerparty«, das Diskussionsforum »www.med-board.net«, den Verkauf von Studienbedarf zum Selbstkostenpreis oder die Präsenzbibliothek des Fachschaftsrates engagieren. Gerade haben wir einen Kongress der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland mit über 300 Teilnehmern organisiert. Mit der Fachschaft Zahnmedizin arbeiten wir eng zusammen.

Was sich ändern wird:

Jedes Jahr im April wird der Fachschaftsrat neu gewählt.

Was wir uns wünschen:

Wir wünschen uns, dass das Engagement der Studenten für die Durchsetzung ihrer Interessen in der Fakultät und am UKE größer wird – zumal wir in den Entscheidungsprozess über die Verwendung der Studiengebühren sehr eng eingebunden sind.

Wie wir zu erreichen sind:

Sie finden uns in der Villa Garbrecht (Haus O31), in der Regel montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr. Am besten sind wir über E-Mail (fsr@uke.de) und über die Mittagszeit meist auch telefonisch (Durchwahl: -4162) zu erreichen. Unsere Homepage im Internet: www.medizin-hamburg.de

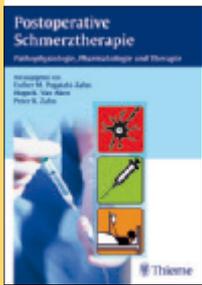
Neue Titel zur Notfallmedizin und Schmerztherapie vom Thieme-Verlag:

LEHMANN'S

FACHBUCHHANDLUNG

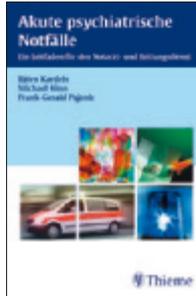


Scholz u.a. (Hrsg.)
NEU Notfallmedizin
 Das Standardwerk in der Notfallmedizin berücksichtigt die umfangreichen Neuerungen in der Notfallmedizin sowie das Curriculum für die Zusatzweiterbildung Notfallmedizin.
 Ca. Nov. 2007, 2., vollst. überarb. Aufl., Thieme, 540 S., 190 Abb., geb., ca. € 99,95
Vorbestellpreis bis 3 Monate nach Erscheinen: nur ca. € 79,95
 ISBN 978-3-13-112782-2



Kardels/ Kinn/ Pajonk
NEU Akute psychiatrische Notfälle
 Ein Leitfadens für den Notarzt- und Rettungsdienst
 Kurz, prägnant und übersichtlich: Beschreibung, Definition und Darstellung der Symptome, Ätiologie, Diagnostik und Therapieempfehlungen
 Ca. Dez. 2007, Thieme, 190 S., 15 Abb., Broschur, ca. € 29,95
 ISBN 978-3-13-141691-9

Pogatzki-Zahn/ van Aken/ Zahn (Hrsg.)
NEU Postoperative Schmerztherapie
 Pathophysiologie, Pharmakologie und Therapie
 Hier finden Sie evidenzbasierte Vorgehensweisen und Vorschläge aus nationalen und internationalen Leitlinien für eine suffiziente Therapie postoperativer Schmerzen.
 Ca. Dez. 2007, Thieme, 320 S., 50 Abb., Broschur, ca. € 49,95
 ISBN 978-3-13-143561-3



Fachbuchhandlung für Medizin und Zahnmedizin im Universitäts-Klinikum Eppendorf
 (Dienstleistungszentrum)
 Martinistraße 52 • 20251 Hamburg

Tel.: 040/ 48 00 18-0 • Fax: 040/ 47 79 34
 E-Mail: hh-eppendorf@lehmanns.de

Unsere Öffnungszeiten:
 Mo - Fr 9:00 - 19:00h, Sa 10:00 - 16:00h

Wir führen für Sie Medizin, Psychologie, Pflege, Physiotherapie, Patientenratgeber, Belletristik, Kinderbücher u.v.m.

Unser Service - Ihr Vorteil:
 Bestellen Sie bequem per Post, Telefon, Fax, E-Mail oder unter www.LOB.de und www.lehmanns.de. Wir beliefern Sie **porto- und versandkostenfrei** (außer Fachzeitschriften) - **ohne Mindestbestellwert!**

Kein Risiko: Blättern Sie in Ruhe durch Ihre bestellten Bücher - bei Nichtgefallen haben Sie bei uns ein 14-tägiges **Rückgaberecht** (bei ausreichend frankierten Rücksendungen).

Noch nicht erschienene Titel merken wir gerne für Sie vor und liefern sie umgehend nach Erscheinen.



24 Stunden geöffnet:

www.lehmanns.de
 & www.LOB.de

Wir freuen uns auf Sie!

WELLINGSBÜTTEL: FÜR INDIVIDUALISTEN

Größzügige und geschmackvolle Grundrisse mit 68 m² bis 128 m² Wohnfläche auf einem weitläufigen Grundstück im grünen Umfeld. Komfortable Ausstattung: Parkett, Fußbodenheizung, LEICHT-Einbauküchen, moderne Bäder, bodentiefe Fenster.
 z. B. 128 m² Wohnfläche, courtagefrei ab EUR 396.000.

Musterwohnungsbesichtigung:
 Sonntag von 11.00 bis 13.00 Uhr im Schulteßdamm 18 b.



EIMSBÜTTEL: TERRASSENHÖFE!

NEU im Verkauf ist der 2. Bauabschnitt. Im Scheideweg, nahe der Bismarckstraße, im beliebten Generalsviertel entstehen weitere 58 Neubau-Eigentumswohnungen: mit 2-5 Zimmern, 58-126 m² klassisch auf einer Ebene oder auf zwei Ebenen mit Garten oder Dachterrasse.
 z. B. 4 Zimmer, 101 m², courtagefrei ab EUR 352.000.

Einfach mal anschauen!
 Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr im Scheideweg 34.



BALD ZUHAUS!

www.wo-wollen-wir-wohnen.de

38 02 19 792



Wir wünschen allen Lesern der „UKE NEWS“ sowie all unseren Kunden

FROHE WEIHNACHTEN UND EINEN GUTEN RUTSCH INS NEUE JAHR 2008!



Susanne Zoßeder
 Austraße 2a • 93339 Riedenburg
www.amt-verlag.de Tel: 0 94 42 / 90 61 24

WERBEWERKSTATT CLEWE

Annette Clewe

Ladenburger Straße 30
 69120 Heidelberg
 Fon: 06221 / 715 676
 Fax: 06221 / 785 942

E-Mail: werbewerkstatt-clewe@t-online.de

Lumbo TriStep

Die Lumbo TriStep ist eine Überbrückungssorthese mit Mobilisierungsfunktion. Durch Abrüstung einzelner Elemente ermöglicht sie einen systematischen Rehabilitationsprozess der Lendenwirbelsäule in drei Stufen. Während die sichernde Funktion der LumboTriStep in jeder Stufe der Behandlung abnimmt, wird die Beweglichkeit und Mobilität des Patienten systematisch gesteigert. Ziel der Lumbo TriStep ist es, das muskuläre Gleichgewicht im Lendenwirbelsäulenbereich wiederherzustellen.

Die Orthese überzeugt durch folgende Vorteile:

- Besonders leichte und schlanke Bauweise
- Autoadaptives Stützelement passt sich der Körperform optimal an
- Individuelle Einstellung von Kompression und Umfang durch einsetzbare Seitenteile
- Schnelle Abrüstung und Aufrüstung ohne Werkzeuge
- Verschlüsse mit Griffaschen ermöglichen ein bequemes Anlegen

Ein Produkt von:

Otto Bock[®]
QUALITY FOR LIFE

www.ottobock.de

